

Il 1727



11. 11. 11.

Bermischte

Ag.

Gedichte.

Von

Herrn J. C. Rost.



Herausgegeben, 1769. G

Verpflichtung



3054

Es zeigt die Sprache muntreter Jugend
Nicht stets der Jugend Fehler an.

Hagedorn.



91726



Verpflichtung

H e r r n
Joh. Jacob Bodmer,

Professor

zu

Zürich.

Demüthigst zugeeignet.

1777

Joseph Zedler

Profess.

Philos.

Universität Jena

Held der Helden!

Allzeit fertiger Streiter!

Was Kost, wenn er noch lebte, selbst
gethan haben würde, das glaubt
sein Herausgeber zu thun berech-
tigt zu seyn. Er würde Ihnen jetzt das Vors-
piel nicht bloß deswegen zueignen, weil Gotts-
ched dadurch in den Staub gelegt worden,
Er würde auf eine weit natürlichere Art eine
Aehnlichkeit zwischen Ihnen und Gottsched
gefunden haben, als Sie zwischen Gottsched,
der Berliner Litteraturschule, Schmiden,

Kiedeln, und den hällischen Kunstrichtern zu finden meynen. Er würde Ihnen einen Plan von einem ähnlichen Heldengedichte auf Ihren so rühmlichen Feldzug gegen Herrn Weissen mitgetheilt haben. Oder, da Sie ein so großer Freund von Parodien sind, hätte er sich wohl gar anheischig gemacht, ihre politischen Schauspiele, so sauer auch diese Arbeit seyn würde, zu charakterisiren, humanisiren, und dialogiren. Sie beförderten ja einst das Vorspiel zum Drucke. Ich bin in meines Autors Seele noch dankbar dafür. Sollte Sie mein Dank beleidigen, so wird Ihnen freylich Ihre Galle nicht erlauben, es zu verschmerzen. Aber, vielleicht lernen Sie nun bald die Bibliothek der elenden Skribenten kennen. In dieser steht es Ihnen frey, Kostens Andenken eben so sehr zu beschimpfen, als Sie es sonst geehrt haben, wie man solche Exempel in den freymüthigen Nachrichten

richten in Menge finden kann. Dann werden Sie ganz verächtlich sagen: Es ist ein jugendliches Werk von diesem unzüchtigen Dichter. Aber ich sage Ihnen zum voraus, man vergiebt diese Sprache euch Greisen nur, wenn ihr noch nicht kindisch geworden seyd. Sie werden dann selbst sagen: Kost jagte mit seinen Satiren nur den Pöbel von Autoren herum. Ganz recht! Eben deswegen rufe ich noch einmal seinen Schatten herauf, auch Sie ein wenig zu tummeln. Sie definiren ja den Pöbel selbst so, daß er ein Haufen Leute sey, die große Männer vorstellen wollten. Zwar fehlt es meinem Kost an dem schweizerischen Witz, der nur allein auf einen solchen Kenner des Schönen, wie Sie sind, den gehörigen Eindruck machen kann: aber was Sie nicht auf sich anwenden werden, das werden andre auf Sie anwenden. Wenn sie Gottscheden nach Bedlam versetzt sehen, so

werden sie sich keinen Augenblick bedenken,
Sie gleichfalls daselbst einzuquartieren. Erst
eine Thräne über Ihren Fall, dann ein Lach
en,

Die Hände gestemmt in keuchende Seiten.

Sollte wider Vermuthen diese meine Zus
schrift durch die Schanze von Alpen und von
Calliopen bis zu Ihnen gelangen, sollten Sie
in Ihrer ersten Wut, weil Sie mich nicht
kennen, auf einen Unschuldigen rennen; so
werde ich eben so herzlich als über Ihre Paz
rodien lachen: Ha! ha! he!

Βοδμερωμασιξ.

Und

Und nun wende ich mich zu den Lesern! Nach der preislichen Gewohnheit der Vorredner muß ich vor allen Dingen Laudem Autoris amplificiren. Nun wird zwar manche Schöne ein lautes Gelächter über diese unnütze Bemühung aufschlagen. Denn unter unsern Mulierculis giebt es viele, die, wie den schönen Wissenschaften überhaupt, also auch unserm Dichter günstig sind. Conf. Celeb. Ernesti in Praef. Archaeologiae litter. Aber meine Schönen, wir Gelehrten beweisen mehr, als wir empfinden. Die schalkhaften Kostischen Schäfer, gegen welche die Gefnerischen wahre Platoniker sind, gefallen Ihnen insgeheim, wenn Sie es gleich nicht öffentlich gestehn dürfen. Wir untersuchen nach Crusiusens oder Dariessens Moral die Grundtriebe in Kostens Herzen, und finden darinnen nicht ein Vergnügen mit Ihrem Geschlechte auf eine feine Art zu scherzen, sondern die misantropische Absicht, seinen Nächsten durch Zoten zu verführen. Sie lesen ihn verstohlner Weise. Und, setzen wir hinzu, lernen daraus verstohlner Weise küssen. Als wenn uns das nicht die Natur gelernt hätte, erwiedern sie, und unser Kost ist ein Schüler der Natur. Wie

Vorrede.

sehr kennt er das menschliche Herz! Mit welcher Leichtigkeit, mit welcher Ungezwungenheit, mit welcher Beredsamkeit, mit welcher Naivität erzählt er uns seine Anekdoten aus der Chronique scandaleuse unsres Geschlechts! Wir glaubten, eine unsrer Gespielinnen zu hören, wenn er nicht so manche bosshafte Anmerkung über unser Geschlecht einstreute. Ja, sagen wir Gelehrte, die Leichtigkeit kann nur schwache Geister, kann nur euch blenden. Sie dient sehr oft der Weitschweifigkeit, dem Mangel an Gedanken zur Entschuldigung. Kost ist leicht, ist er aber so malerisch, wie Wieland? Er ist naiv, ist er aber so drollicht, wie Hans la Fontaine? Keine Parallelen, meine Herren! Wir hören ihn nur zu gern plaudern! Aber bey seinen unschuldigen Gedichten schlaft ihr gewiß ein! Nichts weniger! Auch diese sind nicht leer von Empfindung, und wir sehen daraus, daß er selbst die Gefinnungen des fröhlichen Jünglings gehabt, der Freude und Tugend zu vereinigen weis. Wenn ihr bey keinem gähnt, so gähnt ihr bey dem Vorspiele! Was geht euch Gottsched an! O ihr Herren Gelehrten, so viel wissen wir auch, daß dieses Vorspiel die entfernte Ursache zur Reformation unsrer Bühne ist. Auch den jetzigen Feinden der Bühne wünschten wir Koste zu Lobred.

Vorrede.

rednern. Ja, wenn wir auf den Punkt kommen, da müssen die Gelehrten, wie die Schönen, weinen, und unsre Disputation ist aus.

Und nun ein Wort vom Manuscript! Es rühret von Kosten, und — Credite! Credite! enthält seine Verbesserungen und Glossen! Man wird mir es doch glauben, wann ich hinzusetze: ich war Kostens Freund? — Im letzten Jahre seines Lebens wollte er sein Vorspiel erweitern und verbessern; aber der Tod übereilte ihn! Neue Lesarten sind darinnen wenig und ohne Erheblichkeit. — Wunderbar fiel mir das Manuscript in die Hände — aber, geliebte Leser, ein andermal werdet ihr hören, wie, wo, und wann — Nebst dem Vorspiel enthielt es einige Gedichte, die man dem Publiko hter vorlegt! Die schöne Nacht würde man kastrirt nennen können, wann ich nach Belieben Zeilen vertilgt oder geändert hätte. Aber so habe ich eine Kostische Handschrift zu Rathe gezogen! Die Stelle der Vorrede vertrat eine Prophezeiung einige neuere Dichter betreffend. Sehr gern fügte ich sie dieser Ausgabe bey, wann sie in Versen abgefaßt, oder zum wenigsten deutlicher geschrieben wäre. Auch diese vielleicht ins künftige! Der weißagende Kost könnte dann immer einige befehren, einigen den Untergang predigen, einige

Vorrede.

einige im Namen des Vaters Apollo züchtigen. Löwen &c. Doch ich strebe nicht Bengels Collegen zu werden. Die Erfüllung, die wir größtentheils schon erlebt, wird die Weissagung am besten entziffern. — Kost liebte zuletzt Popen. Dieser gab ihm die Veranlassung zu einem wahrhaftig originellen Kommentar zum Vorspiele! aber leider hat er ihn nur erst entworfen! — Doch auch das Titelblatt muß ich besonders erwähnen, weil es, wenigstens für mich, sehr wichtig ist. Denn hier fand ich von Kosten selbst mich vertheidigt:

„Ich sehe mich gehindert, diese Gedichte verbessern zu können. Ihr Herausgeber wird ihnen einen Dienst erweisen, wenn er die wenigen Verbesserungen gehörig benutzen wird. Ingleichen ersuche ich ihn, die Noten auf die Zeit einzurichten, in welcher er sie der Welt mittheilt.“

J. C. Kost,

Man wird mir also einige Neuerung in den Noten vergeben! Denn ich unternehme sie an Kostens Statt. Die Note von dem Neuberischen Prologe glaubte ich durch die Anwendung auf einen neuern Prologendichter in Leipzig interessanter zu machen. Aber man hat sie einzuschalten ver-

Vorrede.

vergessen, und also will ich sie hier wieder herstellen:

„Sie (die Neuberinn) hat mit einem neuern Prologendichter, und dieser mit jener so viele Aehnlichkeiten, daß es Schade seyn würde, wenn man zwischen ihnen nicht eine kleine Parallele ziehen wollte. Der eine wird es hoffentlich nicht übel aufnehmen, wenn man ihn neben eine Dichterin und Aktrize stellt, die, wenn sie jetzt lebte, ohnfehlbar mit Vergnügen ihm das Amt allein überlassen, und seine Prologe mit aller Kunst dem Parterr recitiren würde! Er würde ihr dann die tönende Stimme lehren, die Aktrize folgsam lernen; Er mit großer Mühe ihr den Antithesen-schmuck zergliedern, und Sie eben so geschickt durch eine richtige Deklamation den Zuhörern! Sie hatte einige Lieblinge unter den Wörtern; Er hat sie auch, ob gleich mannichfaltigere und rauschendere! Sie verstand, trotz Gottscheben, durch Hülfe des Reims, einen müßigen Einfall zum Prolog auszudehnen. Wer könnte sie besser erreichen, oder, wer sie glücklicher übertreffen, als unser Dichter *). — Mit seinen Lieblingswörtern wird folgendes Gedicht an Herrn Händeln, die Leser am besten bekannt machen:

D Händ.

*) Siehe davon besonders den Epilog.
Von Liebe gegen euch 2c.

Vorrede.

O Handel! dessen Ruhm von Süd zum Nor-
den reicht,
Nimm den Paan, der zu deinen Ohren steigt,
Du bäckst, was Gallier und Britten ämsig suchen,
Mit schöpfrischem Genie originelle Kuchen.
Des Kaffees Ocean, der sich vor dir ergießt,
Ist süßer als der Saft, der von dem Hybla fließt.
Dich ehrt die Nation, abwechselnd sanft in Moden,
Ihr Tribunal verbannt hin zu den Antipoden,
In trauriges Exil, den Kopf leer von Verstand
Der kein Elysium in deinen Garten fand.
Dein Haus ist ein Trophä von Spolien unsrer
Beutel,
Strahlt gleich kein Diadem dir um den hohen
Scheitel,
Erhebt zu deinem Ruhm sich gleich kein Monument:
Auch ohne Purpur ehrt dich dennoch der Stu-
dent —
Glänzt deine Urn dereinst im majestätischem Pompe,
Dann weint der Patriot an deiner Katakombe;
Wann dann ein Autor dich uns im Rothurne zeigt,
Und du Sentenzen sprichst, wird unser Herz er-
weicht.
Wär es dein Marmor gleich, so darfst du nur er-
scheinen,
Wie Medon uns erschien, und Myriaden weinen!
Doch

Vorrede.

Doch leb! Dein Torus sey von edler Brut ein
Nest,
Steh hoch, wie der Olymp, wie der Hymettus fest;
Kein Phalanz Griechenlands, nicht Römische Ba-
listen
Vermögen je dein Glück, o Handel, zu verwüsten!
Dein Wohl ist unser Wohl, dein Leiden unser
Schmerz
Und Handels Tempel ist der Musensöhne Herz!

Was der sympathetische Wieland von der
Nachtigall sagt:

„Es wird eine Zeit kommen, wo diese wollüsti-
gen Weisen richtiger denken, und wünschen wer-
den, damals keinen Witz gehabt zu haben, da sie
Nachtigallen schrieben, und in Indischen Tönen
zur Weichlichkeit, und zum Entschlummern an
Busen der Venus einluden.“

Kann statt eines Testimoniums dienen, — nicht
daß Koss ein Verführer und ein Zeitgenosse Wie-
lands war, — sondern wie man Moral pre-
digen, und wie bald gegen seine eignen Predigten
verstoßen kann! —

Die Druckfehler werden billige Leser mir nicht
anrechnen, wenn ich ihnen sage, daß mein Aufent-
halt und der Druckort sehr entfernt gewesen sind.

Ein

Vorrede.

Ein gewisser Professor der Poesie*) versagte diesen Gedichten seinen Beyfall, und sein Unwille, — just so, wie der Unwille einiger seiner Brüder über die Komödie**) — war Ursache, daß sie in eine entferntere Druckerpresse wandern mußten. — Immerhin möge Er, das treffliche Echo so mancher Journale in seinen Zeitungen, die theils schaaalen Lobeserhebungen, theils faden Moque-rien, theils unnützen Erraten geweiht sind, bey Gelegenheit der Anzeige dieser Gedichte ein Bey- spiel geben, daß er von jenen auch abgehen, und originell witzig seyn könne, besonders wider die, die muthwillig seine Gnade verscherzen!

VINDEX.

*) Von seiner vortreflichen lateinischen Poesie zeigt besonders das, welches Herr Klotz unter seine Carmina aufgenommen hat.

**) Hier empfehl ich aus Ursachen die Parentation im sechsten Stück des 5ten Buchs der Unterhaltungen.

Das

Das
Vorspiel,
ein
Satirisch=Episches
Gedicht,
in fünf Büchern.

1511

1511

1511

1511



Erstes Buch.

Sch, der ich sonst geglaubt, daß ich geboren
wäre

Des Bacchus ächter Knecht, ein Priester
der Zythere

Voll wie Anakreon, stark wie Dvid zu seyn,

Bergesse diesmal die Liebe und den Wein.

Ein Werk, wodurch ich mich zu den Virgilen
schwinge,

Ist jetzt mein Augenmerk. Es sey gewagt! Ich
singe.

Ich singe von der Frau, die um den Pleißen-
 strand,
 Den deutschen Harlekin a) aus ihrer Kunst ver-
 bannt;
 Sich selbst bezwungen hat; die Bühne stets ver-
 bessert,
 Kunst, Beyfall und Geschmack, wie ihren Ruhm
 — vergrößert;
 Die Amens großen Thron b), durch Virons Huld
 erblickt,
 Bis des Mäzenens Fall sie wieder heimgeschickt.
 Jedoch ich singe nicht, ihr ganzes Lob zu singen:
 Dieß mag ihr Lebenslauf der Nachwelt überbringen;
 Nur

a) Frau Neuberinn vertrieb dadurch, daß sie des Harlekins Kleider in einem Schauspiele angezogen hatte, den Harlekin ganz von der Bühne.

b) Der Ruf ihrer Geschicklichkeit und Virons Vermittelung waren Ursache, daß sie die Kaiserinn Anna nach Petersburg rufte. Nach dem Tode dieser Kaiserinn aber und der Veränderung mit Herzog Biron, sah sie sich genöthiget, Petersburg zu verlassen, und wieder nach Leipzig zu kehren.

Nur eine That von ihr, errete ich aus der Zeit,
 Und übergebe sie der Unvergänglichkeit;
 Den Sieg, doch nicht den Sieg geführter Liebeskriege;
 Ich singe diesmal den schönsten ihrer Siege;
 Wie sehr ihr Vorspielscherz, den sie selbst ausge-
 dacht,

Den hochgebrüsteten Professor klein gemacht,
 Zur Lust der Leipziger, so daß das Volk mit Haufen
 In Zotens Hof c) gedrängt, und niemand durch-
 gelaufen;

Daß der Professor gar um Phöbus Ausspruch bat,
 Den aber doch Apoll zu Gottscheds Schrecken that.
 Ein Strahl, o Neuberinn! Ein Strahl von dei-
 nem Feuer,

Durchbringe mir das Blut, und schein' auf mei-
 ne Leyer!

A 3

Der

c) Das Neuberische Theater war auf der Ritterstraße, im sogenannten Zotenschofe, und durch diesen ein Durchgang, auf die Nikolausstraße. Alle durchgehenden Personen mußten nahe an der Thüre des Theaters vorbeigehen.

Der Vorzug deiner Kunst, der Stellung Zauberkraft
 Sey, da ich singen will, des Ausdrucks Eigenschaft!
 Soll mir mein Heldenlied, wie dir dein Sieg, ge-
 lingen,
 Wohl an, so wie du spielst, wünsch ich auch mir
 zu singen!

Der Preusse, welcher erst die Deutschen deutsch
 gelehrt,
 Von welchem Leipzig nie ein falsches Wort gehört,
 Er spräche denn Latein; der Hannibal im Schreiben,
 Durch dessen Namen wir den Franzosen schrecklich
 bleiben,
 Dem Gottsched, welchem oft, als dem Magni-
 fikus,
 Der oberste des Rathes den Vortritt lassen muß;
 Dem, Bayle d), wenn er sich verdeutschet erbli-
 cken könnte,

Zwo

d) Die Uebersetzung des Baylischen Dictionaire ist bey
 Breitkopf herausgekommen. Herr Gottsched nahm
 sich,

Zwo Seiten und noch mehr in seinem G. ver-
gönnte,

Er nimmt sich väterlich der deutschen Töne an,
Und hats dem Hallmann e) noch hierinnen vor-
gethan.

Ja selbst Victoria, die ihn als Gattinn küffet;
Vier Sprachen schreibt und spricht, und wie ein
Leibniz schließet,

A 4

Hat

sich, seinem Eifer für die Uebersetzungen gemäß, der
Aufsicht darüber an. Er erinnert sehr bescheiden
das deutsche Publikum an seine wenigen Verdienste!
Sein Sinngedicht auf Baylen, sprechen seine Fein-
de, habe wenig scharfsinniges.

„Was Baylens Fleiß und Wiß durch dieses Werk ge-
wiesen,

„Das giebt den reichsten Stoff zu hundert Bücher-
riesen!

Allein seine Feinde bedenken nicht, daß auf einen
Mann, wie Bayle, sich nicht viel scharfsinniges sa-
gen läßt.

e) Joh. Christ. Hallmann schrieb Trauerspiele, Freu-
denspiele, Schäferspiele. Siehe Neumeisters Specimen
dissert. historico-criticae de poëtis Germanicis.

Hat sich nebst ihm bemüht, und es so weit gebracht,
 Daß unser Schauplatz selbst die Franzosen neidisch
 macht.

Man giebt der Neuberinn rein übersezte Stücke;
 Theilt selbst die Rollen aus; lehrt Stellung, Mi-
 nen, Blicke;

Sie danket, und gehorcht, zieht doppelten Gewinn;
 Wer den Professor hört, geht auch zur Neuberinn.

Thalia, die du hast den Streit vorausgesehen,
 Was konnte, sag es mir, Victorien geschehen;
 Daß sie aus Rache schwur: Geht auch der Schau-
 platz ein,

So wahr die Gomez f) lebt! das muß bestrafet
 seyn.

Tha-

f) Md. Gottsched schwört hier bey einem Bespie-
 le, das sie sich zur Nachahmung vorstellte. Fast hat
 sie dieser Französin die fruchtbare Feder streitig ge-
 macht! Man sagt, daß es unsrer deutschen Gomez
 ganz natürlich gewesen sey:

--- Ohn ein Bein zu strecken,
 Hier Bogen voller nichts mit Jauchzen auszuhecken.

Thalia! noch einmal: Wodurch ward Gott-
sched hitzig?

Er schrie: Die Neuberinn wird wahrlich aberwitzig!
Was hat, entdecke mirs, die gute Frau verübt?
Auf einmal haßt er sie mehr, als er sie geliebt.

Der dürre Neid, der Geist der Müllerschen
Bande,
Schwur längst der Neuberinn Fall, Bankerut und
Schande.

Er hatte schon den Gift dreymal nach ihr gesprüht,
Doch von der Schauspielkunst ward sie dreymal
beschützt.

Jetzt schwur er noch einmal bey seinen Schlan-
genhaaren:

„Da sie der Macht entweicht, soll sie die List er-
fahren.“

Die Mattern züngelten, er schärfte sich den Zahn
Und trat so gleich den Weg nach Gottscheds Woh-
nung an.

Bis in den Hörsaal war der Reid, als Reid ge-
kommen;

Allein jetzt ward sein Werk mit Arglist unternom-
men,

Darum verwandelte des Glückes Astersohn
Sich vor der Stube noch, und wurde zum Baron g).

Hier saß Victoria auf ihrem Polsterstuhle
Mit Ungeduld erfüllt, daß ihre Federspule
Die Uebersetzungen zu sparsam fließen ließ
Und sich nach Gottscheds Wunsch nicht fix genug
erwies.

Gleich diesen Augenblick trat der Baron ins Zim-
mer,

Und für die Neuberinn war dieses desto schlimmer!

„Frau, sprach er, die du selbst der Silphen Reich
verdienst,

„Wie eine Sappho singst, wie eine Daphne grünst;

„Du

g) Man kann den Leser versichern, daß dieser Gedanke
bloß des Reims halben da steht.

„Du Uebersetzerinn der göttlichen Alzire!
 „Ein freches Weib verlegt die wiederhohlten
 Schwüre;
 „Alzire wird gespielt, von jedem hochgeschätzt,
 „Und auf dem Zettel stund: von Stüven übersetzt.
 „Heißt dieses kein Betrug, so wird kein Mensch
 betrogen;
 „Dir? Stüven gleich gestellt h)? Ja gar noch
 vorgezogen?
 „Ist wohl die Neuberinn noch eures Schutzes
 werth?
 „Wenn dein Gemahl mit ihr nicht dießmal scharf
 verfährt;
 „So wird sie künftig gar, Victorien zu quälen,
 „Die Uebersetzungen der Niedersachsen wählen.
 Hier küßete der Reid der großen Frau die Hand;
 Ward an der Thüre noch zweymal Baron genannt,
 Ging,

h) Herr von Stüven, ein Hamburger, übersetzte ehemals verschiedene Trauerspiele. Und seine Uebersetzungen erhielten damals den Beyfall der Kenner.

Gieng, freute sich der List, und schickt im Augen-
blicke

Die Schwester des Betrugs, die Eifersucht zu-
rück.

Die fand Victorien ganz anders als der Neid:

Der Kulmus Auge sah erbittert und zerstreut;

Mit Knirschen druckte sie den kleinen Mund zu-
sammen;

Ihr Athem war ein Hauch, so heiß wie Feuer-
flammen;

Drum hielt die Eifersucht, eh sich der Zorn verlor,

Ihr das Vergrößerungsglas zur rechten Stunde
vor.

Hierwider konnte sich die Neuberinn nicht schü-
hen.

Die wilde Göttinn will Victorien erhitzen,

Und da die Wahrheit nicht hierzu behülfflich ist,

So greift sie zum Krystall, erwählt Betrug und List.

So hilft die Möglichkeit, so hilft der Schein be-
trügen;

So

So malt die Eifersucht ein Bild mit falschen Zügen;
gen;

Ihr Spiegel bildet nie die Wahrheit bloß und rein;
Was klein ist, macht er groß; was groß ist, macht
er klein.

Drum konnt er leicht auch hier ein Blendwerk zubereiten,

Es sah Victoria Gottscheds Magisterzeiten;
Bey ihm die Neuberinn weit reizender geschmückt,

Als für ein häuslich Weib sichs sonst im Hause schickt.

Es gieng, und wer? genug, es gieng jemand nach Weine;

Mit dem Magister blieb die Neuberinn alleine.

Kurz durch das falsche Bild von der Magisterzeit Verlohr Victoria Kraft und Gelassenheit.

Sie öffnete den Mund, ich weiß nicht was, zu sprechen;

Doch

Doch Schwindel, Uebelkeit und heftig Seitenste-
chen

Erlaubten ihr noch kaum, ein kläglich: Ach Herr
Je = = =!

Sie sprach das Wort nur halb, und fiel aufs Ka-
napee.

Die Mägde liefen zu, sie klagte Seitenschmerzen,
Die alte Köchinn scherzt, als wär es Zeit zu scherzen;

„Es ist ein Schmerzenssohn, ja Frau Profes-
sorinn,

„Man tauf ihn, wie man will, ich heiß ihn Ben-
jamin.

Der schlaue Diener stund, und horchte vor der
Thüre;

Wenn, dacht er, dieß mein Herr von mir zuerst
erführe:

So würde wenigstens doch ein Dukaten mein,
Und der Professor froh, und jetzt zufrieden sehn.

Auf dieses spitzte sich der Ausbund von den Die-
nern,

Und

Und stoh mehr, als er gieng, ins Kloster zum Pau-
linern i)

Wo der Professor saß, und gleich recht magnifik,
Diesmal dem Syndikus kein einzig Wort ver-
schwieg.

Was nun der frohe Knecht durchs Schlüsselloch
gesehen,

Sagt er dem Herrn ins Ohr, ja mehr noch, als
geschehen;

Und lief, sein Herr befohl, dem er nie wider-
sprach,

Sogleich voran zurück, diesmal ihm Gottsched nach:

Der weit gespaltne Herr erreichte bald das Zim-
mer,

Er sah Victorien, sie ihn, die Noth ward schlim-
mer.

Wie? Half der Anblick nicht, daß sie den Schmerz
vergaß?

O nein!

i) Der Ort des Akademischen Gerichts in Leipzig, ist
im ehemaligen Paulinerkloster.

„Nein! sie dachte noch an das Vergrößerungsglas.
Was war sein erstes Wort? „Geduldig meine
Schöne!

„So leicht gebiehet man nicht gelehrter Männer
Söhne!

„Es schmerzete das Haupt dem Zeus drey Mon-
den lang,

„Bevor Tritonia aus seiner Stirne sprang.

Hierauf gab er Befehl, mehr Frauen herzuholen,
Nein! schrie Victoria, viel lieber anbefohlen,
Daß dieser Mägde Schwarm aus meinem Zim-
mer eilt,

Weil sonst mein Mund mit dir nicht sein Geheim-
niß theilt.

Die Mägde giengen fort, das Zimmer ward ver-
schlossen,

Doch außen stunden sie und horcheten zum Poffen.

„Geliebter! sprach nunmehr die kluge Gottsches-
dinn,

„Wosfern ich deiner Gunst nicht werth gewesen bin!

„Was

„Was nanndest du mich k) ein Bild der unbesleck-
ten Jugend?

„Ein seltnes Meisterstück von Wit, Verstand und
Tugend?

„Der Künste Sammelplatz, dein Leben und dein
Licht?

„Warum besannst du dich noch in sechs Jahren
nicht?

„Und warum gönntest du mich nicht dem Weichsel-
strande?

„Hier leb ich mir zur Last und deinem Ruhm zur
Schande,

„Die stolze Neuberinn hat mich und dich ver-
lezt;

„Hat mich, o Frevelthat! selbst Stüven nachge-
setzt.

„Argens

k) Siehe Herrn Gottscheds Versuch einer kritischen Dichtkunst für die Deutschen. Zweyte Auflage von 1737. den zwenten Theil S. 502. Die Elegie an die Jungfer L. A. B. Kulmus geschrieben im April.



„Argens und Mauvillon, nun habt ihr Macht zu
 „lachen,

„Da wir Alziren gar zur Niedersachsin machen,

„Ich habe selbst dieß Spiel ins reinste Deutsch ge-
 „bracht,

„Der Neunmalflugen ist's dennoch nicht recht ge-
 „macht.

„Du unverschämtes Weib! du wirst mich schrei-
 „ben lehren!

„Könnt ihr, dein Vers und du wohl unsrer Huld
 „entbehren?

„Wir sprachen: Werde groß, durch uns, durch
 „uns allein

„Erhob sich deine Kunst! Nun werd auch wieder
 „klein!

„Giebt uns nur Schönemann 1) von seiner Ehr-
 „furcht Proben,

„So

1) Herr Schönemann war vorher ein Akteur bey der Neuberschen Truppe. Er errichtete eine neue. Herr Gottsched preist ihn in der Vorrede zu seiner Schau-
 bühne,

„So können wir auch ihn in unsren Schriften
„loben!

„Beliebter hat dein Herz mich mit Bedacht er-
„wählt;

„Hat halb Germanien m) von dir und mir erzählt;

„Gabst du, mit Recht dir Müß, die Kulmus zu
„gewinnen,

„Beschimpft mein Name nicht dich und die Tad-
„lerinnen,

„So zeige, daß auch ich dir purpurheilig n) bin

B 2

„Und

bühne, besonders weil er der Gottschedinn über-
setzte *Alzire* vorgestellt hatte.

m) Siehe die obenangeführte Elegie, in welcher Herr
Gottsched das cholerische und sanguinische Tempe-
rament trefflich zu verbinden gewußt hat, da ihm un-
ter den zärtlichsten Gedanken beifällt:

Daß unsre Flamme nicht in finstern Winkeln brennt,
Daß halb Germanien von unsrer Liebe weiß.

Er sagt kurz vorher, daß ihm wäre, als ob ihm stolz
würde:

Mir ist als würd ich stolz, daß uns ein jeder kennt!

n) Herr Gottsched schmückte die neue Auflage der
vernünftigen *Tadlerinn* mit einer Dedicationschrift
an seine Freundin und Gehülfinn.

„Und straf und züchtige die wilde Neuberinn:

„Allein, erlaubst du ihr Victorien zu kränken:

„Was meinst du, daß ich soll von deiner Sanft-
muth denken?

So herzhast, als kaum je die kluge Portia

Den Brutus angeredt, sprach hier Victoria.

Ein schöner Mund wirkt mehr als eine Götter-
stimme;

Ein Auge das gefällt, reizt auch bey seinem Grim-
me;

Mit Bitten herrscht die Frau und mit Befehl der
Mann;

Die eine, wenn sie will, der andre, wenn er kann.
Auch Gottsched mußte sich als Ehemann hier be-
quemen,

Victoriens Parthey, aus Zärtlichkeit zu nehmen.

Sie zürnt, er wüthet schon, sie droht, er bläset zur
Schlacht

Zählt an den Fingern her, wie viel er klein ge-
macht

Fängt

Fängt vom Pikander an, der Schweizer unvers
gessen,

Bis auf dem Mauvillon die lange Reich zu messen.

Kurz, wie Terenzens Held, zu seinem Gnatho
spricht,

Sprach er; jedoch vielleicht gleicht Thraso ihm
noch nicht.

Vor allen Dingen wird dem Diener anbefohlen,
Drey Freunde, die man nennt, den Abend noch
zu hohlen.

Er läuft, der eine liegt an der Cholik zu Bett o),
Ein andrer sitzt und reimt p), verbessert ein Sonnet,

B 3

In

o) Herr Corvinus, ein guter Freund desselben, war die-
ser Krankheit sehr stark unterworfen.

p) Herr M. Schwabe in Leipzig, jezo extraordinairer
Professor, war der Sammler und Herausgeber des
beliebten Journals: Belustigungen des Verstandes
und Wizes. Die Absicht dieses Wochenblatts war,
den Ausländern zu beweisen, daß die Deutschen ihnen
gleich denken könnten! Aber leider beweisen sehr viele
Stücke, daß die Verfasser auch nicht haben denken
können. Ihn haben auch viele reindeutsche Ueberset-
zungen, besonders der Gomezischen Schriften der
Mad. Beaumont berühmt gemacht.

In seiner Monatschrift, in den Belustigungen,
Der dritte q) kommt zwar gleich auf den Befehl
gesprungen;

Doch die Gesellschaft ist für diesmal zu klein,
Drum ladet man auch ihn auf morgen wieder ein.
Der Abend und die Nacht, verstreichen wie die
Stunden,

Die der Egerie mit dem Pompil verschwunden.

q) Herr Breitkopf, Buchdrucker, und Verleger seiner
Schriften.

Zweytes Buch.

Saum drang der Sonnenstrahl in Gottscheds
Schlafgemach,

Als außen Schwabe schon mit dem Bedienten
sprach;

Der kleine Patriot, des Meisters liebster Jünger,
In deutscher Prosa flink, im Reimen nicht gerin-
ger;

Zum Uebersetzen schnell, zum Tadeln aufgelegt,
In dem Philippis a) Geist sich noch heroisch regt.
Kein muthiger Pygmä ist Schwaben zu verglei-
chen,

Wann für der Waffen Blitz die Kranche schüchtern
weichen;

Er gieng weit fecker noch im Zimmer auf und ab,

B 4

Ch

a) Auch damals gab es schon Wichmanns!

Eh der Professor kam, und Audienz ihm gab:
 Es ruhete dießmal sein Meister viel zu lange,
 Jedoch ein muntreer Kopf weiß nichts vom Müß-
 figgange;

Auch er verfertigte bey der Gelegenheit,
 Den stolzen Leberreim auf Gottscheds Schläfrig-
 keit:

Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem
 Hummer;

Der Erde Phobus wacht, der meine liegt im
 Schlummer.

Er fuhr schon weiter fort, die Leber ist vom Hecht.
 Doch stöhrt ihn Amarant b) von des Bathylls
 Geschlecht.

Ein Dichter aus der Zeit, die noch ein Wortspiel
 schätzte;

Ein Tänzer, dessen Tanz die Weiber sonst er-
 gößte,

Der

b) Unter diesem Namen edirte Corvinus seine Ge-
 dichte.

Der redliche Corvin trat in das Vorgemach,
 Ihm aber folgete der Drucker Breittkopf nach.
 Was muß doch, sprach Corvin: der Herr Profes-
 sor wollen,

Und das wir dreye nur, sprach Breittkopf, wissen
 sollen?

Ein jeder rieth, allein ob es errathen war,
 War durch des Schicksalschluß noch keinem of-
 fenbar.

Doch endlich mußte sich die Ungeduld verlieren,
 Der Diener öffnete die beyden Stubenthüren.
 Nicht einer wollte hier der allerletzte seyn,
 Sie drangen alle drey zugleich ins Zimmer ein.
 Hier saß das große Paar, Victoria gelassen,
 Als könnte sie den Schimpf sich nicht zu Herzen
 fassen;

Nur Gottsched schob für Zorn die Federmütze
 krumm,

Er fieng zu reden an, die andern blieben stumm.
 Kurz, er erzählete die Neuberische Sache

Und fragte zum Beschluß: Ihr Freunde, welche
Rache?

Ihr Mufen machet mir den Beyfall doch bekannt!
Den seine Redekunst in diesen Herzen fand.

Sie nahmen alle Theil an den Beleidigungen;
Und schrien: verwegnes Weib! dir ist's noch nicht
gelingen!

Corvin erboßte sich und schrieb im Geiste schon
Der Reuberinn zum Troß, ein Schauspielslexicon;
Er bat um bouts rimés, und sprach: ich will es
wagen,

Und sie noch diese Nacht an Zotens Thorweg
schlagen.

Doch dieser Vorschlag starb, als er geböhren ward:
Dergleichen Rache schien Victorien zu hart:
Drum dachte Breitkopf noch den besten Rath
zu geben,

Und rufte bürgerlich: Mein bisgen Wiß soll
leben!

Man klage diese Frau bey den Gerichten an,

Damit

Damit sie schwören muß, ob sieß zum Schimpf
gethan.

Ein schlauer Advokat wird ihr schon Kosten ma-
chen,

Mit Schaden wird sie klug, und wer wehrt uns
zu lachen?

Allein auch dieses war der Thorheit allzunah;

Und Gottsched, ob er schon des Mannes Eifer
sah,

Berwarf doch seinen Rath, und wartete was
Schwabe,

Der kleine Fabius, annoch zu rathen habe.

Der, dessen träger Wiß und langsamer Verstand
Nie sonder große Mühe das, was er suchte, fand,
Stand auf, bückt, räuspert sich, schwieg noch be-
trächtlich stille

Doch endlich brach er los: „Dein Wink Herr, ist
„mein Wille!

„Wer kommt, Magnifice, dir wohl an Einsicht
„bey?

„Doch

- „Doch deine Gütigkeit giebt mir ein Urtheil frey.
 „Die That der Neuberinn erschreckt die Bieder-
 „männer,
 „Befremdet ungemein der reinen Sprache Ken-
 „ner.
 „Durch mich den Sekretair, spricht die Gesellschaft
 „aus:
 „Verjagt die Kegerinn! zerstört ihr Schauspiel-
 „haus?
 „Selbst ganz Germanien erstaunt bey dieser Sache,
 „Die deutsche Sprache schrent nebst dem Geschmack
 „um Nache.
 „Und außerdem, so bricht der Undank allenfalls
 „Der frechen Neuberinn schon den verwirkten
 „Hals.
 „Wohlan laß deinen Kiel von ihren Fehlern schrei-
 „ben,
 „Dein Fluch wird ganz gewiß an dieser Frau be-
 „kleiben;
 „Ein Urtheil wurzelt ein, und gilt bey aller Welt,
 „Daß

„Daß Breitkopf gründlich druckt und Gottsched
„zierlich fällt,

„Schreib! großer Dichter schreib! die stolze Frau
„zu stürzen;

„Du hast ja Stoff genug, Satyren auch zu wür-
zen!

„Dein Ausspruch, dem die Welt bisher ihr Lob
„geglaubt,

„Besitzt allein die Macht, daß er es wieder raubt.

„Was ist ihr Glück? dein Ton; du kannst sie förm-
„lich drücken

„Und wieder, wann du willst, in einen Klumpen
„rücken,

„Drum strafe, weil du kannst, erniedrige das
„Weib;

„Was Schwabe rathen kann, ist weiter nichts,
„als schreib!

Der Rath erhielt sogleich die Stimmen aller
viere;

Doch Gottsched fühlte sich zu trocken zur Satyre;
„Drum

Drum trug er Schwaben auf mit Hülfe des
 Corvin

„Sich für Victorien statt seiner zu bemühen.

„Seit dem wir, sprach der Mann, in schweren
 „Nemtern sitzen,

„Nebst unsrer Professur der Stadt als Rektor mü-
 „ßen,

„Schreibt unser Kiel nicht mehr so fertig, als er
 „schrieb,

„Wenn ihn ein Namensfest und ein Geburtstag
 „trieb.

„Zudem so halten wir nicht viel von selbsterfin-
 „den ;

„Die Kränze, die wir uns als Uebersetzer winden,

„Sind Lorbeern ohne Müh! die Welt gedenkt an
 „mich,

„Denn meine Schriften ziert auch noch mein Ru-
 „pferstich,

„Ihr Freunde, Gottsched lebt in vielen Bücher-
 „bänden,

„Kann

„Kann die Unsterblichkeit mir wohl ein Fall ent-
 „wenten!

„Der große Bücherschatz hebt meinen Namen auf
 „Und Goetten c) selber schreibt schon meinen Le-
 „benslauf.

Und also war dieß Werk für Schwabens Ruhm
 „beschieden?

Doch Nein, Victoria war nicht damit zufrieden,
 Sie fuhr ganz hitzig auf. „Werd ich so schlecht
 „geliebt,

„Daß der Professor sich auch nicht die Mühe giebt?
 „Und was entschuldigt ihn? hält ihn die Furcht
 „zurück?

„Wie? oder fehlet es ihm etwan am Geschicke?
 „Wohlan, ihm war ein Kuß zur Dankbarkeit be-
 „stimmt,

„Solls Schwabe seyn, der ihn von meinen Lip-
 „pen nimmt?

„Du darfst, Victoria, nicht an die Rache denken:
 „Dein

c) Siehe desselben jetztlebendes gelehrtes Europa.

„Dein Liebster scheut sich selbst, die Reuberinn zu
„fränken.

Für Angst fiel dem Corvin der neue Huth in
Staub;

Selbst Breittkopf zitterte für Furcht, wie Espen-
laub;

Und Schwabe sah verwirrt wie seine Deutsch-
lands Klage,

Die den Eugen beweint, den Helden unsrer Tage.

Doch Gottscheds Mund gieng auf, drum fiel das
Schrecken hin;

„Ich, sprach er; züchtige nun selbst die Reuberinn,

„Nur Dint und Feder her! Ihr Freunde bis auf
„morgen!

„Für eingefeucht Papier wird schon mein Breit-
„kopf sorgen.“

Kaum hat er dieß gesagt, so saß er schon und
schrieb,

Und von den dreyn war nur Schwabe, welcher
blieb.

Wer

Wer Gottscheds Art nicht kennt, der muß ihn gar
nicht kennen:

Von seinem Kiel ist nie die Fruchtbarkeit zu tren-
nen;

Die Feder ist von ihm mechanisch abgerichtet:

Oft schreibt sie von sich selbst, er aber denkt nicht.

Und hieran hat sich oft die Tadelsucht gerieben,

Doch Gottsched hat nicht schuld; er hat nie
schlecht geschrieben;

Was kann der Mann dafür, wenn sich sein Kiel
verirrt,

Und er, wie Phaeton des Zügels müde wird?

Kurz, seine Fertigkeit blieb jetzt auch nicht zurücke d)

Er schrieb den Bogen voll in einem Augenblicke;

Und las ihn Schwaben vor, der darum bey ihm
blieb,

Damit er lernet, wie schnell sein Meister schrieb.

Es war die Stachelschrift profaisch aufgesetzt;

Recht

d) In hora saepe ducentos,

Vt magnum, versus dictabat stans pede in uno.

Recht wortreich was Catull an den Suffenen schätzet;

Er gab nun öffentlich der armen Neuberinn
Gedächtnißfehler schuld, Brodtneid e) und Eigensinn.

Sie war so klein gemacht, als sie erst groß gewesen,
Und dieß bekam die Welt im schönsten Druck zu lesen;
Selbst Breitkopf setzte sie in eigener Person,
Und, als Verleger, nahm er auch kein Druckerlohn.
So war der Neuberinn ihr Unglück zubereitet;
Ihr Zeiten merkt es euch, was Gottscheds Zorn bedeutet.

e) In den Vorreden zur deutschen Schaubühne.

Drittes Buch.

So, wie bey schwüler Luft, schwarzblauer
 Wolken Nacht

Den heitern Horizont auf einmal dunkel macht;
 Des Tages Lieblichkeit in Sturm und Bliß vers
 kehret

Und Schlag auf Schlag die Furcht der Sterbli
 chen vermehret:

So, und weit schneller noch, fuhr auch der Neu
 berinn

Des starken Gottscheds Zorn profaisch durch den
 Sinn.

Sie hätte nie geglaubt, um Stäben, um Alziren,
 Zween Freunde, ja noch mehr, zween Gönner zu
 verlieren.

Die Schickung fügt es so; das wiederfährt uns oft,

Woran wir nie gedacht, worauf wir nie gehofft.
 Wo sie durch Annens Wink, noch einmal groß
 geworden.

Ihr Amazonen-Herz voll Großmuth und Geduld
 Erinnerete sich hier der abgestorbnen Huld.

O! sprach sie zu sich selbst, das Glück kann ich
 entrathen!

Ich wette, meine Kunst erweckt noch Potentaten:
 Mein Ruf dringt noch gewiß vor großer Fürsten
 Thron,

Im Geiste dünkt es mich, Schach Nadir winkt
 mir schon.

Umsonst, kein Nadir winkt, kein Fürst ruft deine
 Bande;

Bleib und ernähre dich in deinem Vaterlande!
 Auch hier stellt sich vielleicht Neid und Verfol-
 gung ein,

Kein Mensch kann, eh er stirbt, des Glücks gesi-
 chert seyn.

Und

Und lebst du nun in Ruh? gefehlt, ergreif die
Waffen!

Man untergräbt dein Glück; ein Feind macht dir
zu schaffen;

Ein Feind, der an der List dem Kunz von Kau-
fung gleicht,

Die Rach auß höchste treibt, und im Geheim er-
schleicht.

Dein Glück ist dir geraubt, wenn du den Ruhm
verloren,

Die See thaut langsam auf, die jähling zugefro-
ren.

Beschimpft man dich einmal, so mache, was du
willst,

Es gehen Jahre hin, eh du die Schmähsucht stillst.

Doch dieses konnte noch die Neuberinn nicht
denken;

Sie hatte keine Spur von des Professors Ränken,

Sie dacht' er wäre noch jetzt, wie zuvor, ihr Freund,

Drum fürchtete sie ihn auch nicht als einen Feind.

Indeß verkaufete schon Breittkopf die Satyre;
 Kein Bürger, kein Student, gieng in dem Bär zu
 Biere a),

Der auf dem Tische nicht die Spottschrift liegen
 sah;

Denn für die Gäste lag sie frey zu lesen da.

Er las sie, nicht genug, er eilte sie zu kaufen,
 Und auf der Treppe sah man nur Satyren laufen.
 Die Blätter giengen ab, bis auf ein Exemplar,
 Das zu dem Nachschuß noch zurück geleyet war.

Ein Zufall ließ die Schrift in Suppigs Hände
 fallen,

Den schätzt die Neuberinn von ihren Leuten allen,
 Nur ihres Umgangs werth; den zieht sie jedem
 vor,

So hub Elisabeth den Essey kaum empor:

Nur Suppigen steht frey, da, wo sie wohnt, zu
 wohnen;

„Nach

a) Das Breittkopfsche Haus, worinnen Herr Gottsched
 wohnte, führt einen goldnen Bär zum Schilde.

Nach Kochen giebt sie ihm, die künstlichsten Per-
sonen;

Wenn sie Prinzessin ist, erhebt ihn ihre Wahl,
Und Suppig wird ihr Prinz, so fügt sichs allemal.
Doch bey dem Liebling ist die Gunst auch nicht
verschwendet,

Er hat ihr für dieß Glück sich und sein Herz ver-
pfändet,

Er dienet ihr mit Lust, thut, was sie haben will,
Und schweigt, so bald sie zürnt, sogleich sehr weis-
lich still.

Jetzt sah sein Auge kaum den Unglücksvollen Bo-
gen,

Und seine Gönnerinn so hämisch durchgezogen;

So rückte seine Hand den tiefgesetzten Huth,

Und Mine, Blick, und Gang verriethen seine
Wuth.

Indem er lief, die Schrift der Neuberinn zu zeigen,

So konnte schon voraus sein Bidermund nicht
schweigen,

Er redte mit sich selbst. Vergebens grüßt man ihn,
 Es fehlt ihm an der Zeit, den Huth herabzuziehn,
 Ha! schrie er klar und laut schon in der Stuben-
 thüre:

Da haben wir die Frucht! die bringet uns Algire!
 Und hiermit warf er nun der sichern Neuberinn,
 Die Schmähschrift auf den Tisch, und sich im
 Lehnstuhl hin!

Sie las sie lächelnd durch, und strafte sein Be-
 tragen,

„Was ist es, sprach sie, mehr? der Neid sucht uns
 „zu schlagen.

„Dieß Suppig, macht mich groß, und meinen
 „Muth nicht klein,

„Was schlechtes kann an uns nicht zu beneiden
 „seyn.

„Die Götter zittern nicht, wann Typhon Berge
 „thürmet,

„Und auch Verwegenheit den Himmel selbst be-
 „stürmet;

„Ein

- „Ein Blitz des Jupiters, ein Pfeil des Delius,
 „Mehr braucht die Gottheit nicht, daß Typhon
 „stürzen muß!
 „Ist Gottsched unser Feind, die Kunst wird uns
 „beschützen,
 „Die Kunst, durch welche wir der Kenner Gunst
 „besitzen.
 „Was schadets, daß man uns hier fälschlich Feh-
 „ler zeigt,
 „Genug, so bald mein Fuß die Bühne nur be-
 „steigt,
 „So wird, wer Gottscheds Freund, und unser
 „Feind gewesen,
 „Die abgeschmackte Schrift mit großem Ekel lesen.
 „Vergieb, sprach Suppig drauf, das, was mir
 „weh gethan,
 „Ist dieß, man dichtet uns sogar den Brodneid an.
 „Gesezt, wir handelten auch öfters unbedächtig,
 „So ist doch dieser Neid für uns zu niederträchtig.
 „Der blinde Pöbel glaubts, und ziehet unser Chor
 C 5 „Noch

„Noch mit genauer Noth dem starken Manne
 „vor.

„Ist bey den Deutschen nicht die Bühne gnug ver-
 „achtet,

„Daß Gottsched sie durch uns noch mehr zu stür-
 „zen trachtet?

„Ist das der Dank, daß erst durch dich sein Trauer-
 „spiel,

„Die Iphigenie der ganzen Stadt gefiel?

„Sein Cato *) hat durch dich den wahren Ruhm
 „erworben,

„Und ohne dich war auch der Kulmus Fleiß ver-
 „dorben.

„Du spieltest, was sie schrieb; was Wunder, wenn
 „dein Lob,

„Die Uebersetzungen der dürstgen Muse hob?

„Nun giebt man dir den Lohn, nun schimpft man
 „unsre Bande,

„Dein

*) So schlecht er ist, so erträglich gegen den Unsinn des humanaristrenden Bodmer in seinen politischen Schauspielen!

„Dein ist der größte Schimpf, wir theilen nur die
„Schande.

„Nach dir benennt man uns; dein Nam ist nur
„bekannt,

„Uns wird dadurch nichts mehr, als nur der Ruf
„entwandt.

Allein ihr Herz blieb groß, wie es zuvor gewesen.
Sie forderte das Blatt, es noch einmal zu lesen.
Doch, weil ihr Geist den Schimpf des Brod-
neids nicht ertrug,
Versah es ihre Hand, daß sie ein Schnippgen
schlug.

„Zwar, sprach sie, sollten wir zu diesem Schimpfe
„schweigen,

„Doch laffet uns einmal dem frechen Feinde zei-
„gen,

„Daß allemal der Schimpf auf den zurücke fällt,
„Der sich für groß genug, uns zu beschimpfen
„hält,

„Mir kostets wenig Müh, ihn lächerlich zu machen;
„Laß

„Laß sehn, wen Leipzig wird von uns zuerst ver-
lachen.

„Bohlan, ich werd einmal sein Aristophanes,

„Vielleicht ist Gottsched nicht so klug als So-
krates.

„Vielleicht gelingt es mir — hier schwieg sie plötz-
lich stille,

Ihr Ernst beschämte die kumische Sibylle.

Sie rührte keine Hand, ihr Auge war verrückt,

Ihr Geist durch einen Glanz der Götter Pracht
entzückt.

Sie stirbt! schrie Suppig laut, die Ohnmacht ist
zu heftig,

Gleich Schauers Balsam her! — hier war kein
Balsam kräftig,

Man bracht ihm noch darzu ein Ungrißch Wasser-
glas,

Mit beyden macht er ihr den Schlaf und Wirbel nas;

Er brach die Daumen aus, und jedes Gliedgen
knackte,

Er

Er griff ihr nach den Puls, er schlug im schönsten
Takte.

Die Hände waren warm, der Körper war gesund,
Doch öffnete sie erst nach langer Zeit den Mund:

„Was macht ihr? fragte sie, was soll der Balsam
„dienen?

„Mir ist die Schauspielkunst in ihrer Pracht er-
„schienen.

„Von jenem Winkel her kam mir ein Schimmer
„nah!

„Und eh ich mich besann, stand schon die Göttinn
„da!

„Wie sehr, wie sehr war sie nicht über mich er-
„haben!

„Am Ansehn, welches ihr erst die Kothurnen ga-
„ben,

„Am Stralenkreise selbst, womit ihr Haupt um-
„kränzt.

„Wie Zephals Räuberinn am frühen Morgen
„glänzt;

„Am

„Am Spiegel in der Hand, konnte ich die Göttinn
 „kennen,

„Die wir Beschützerinn von unsrer Bande nennen.

„Sie zog die Larve weg; und ihr enthüllter Mund

„That eurer Neuberinn den Willen also kund:

Wer meinen Priestern schmächt, den muß ich sel-
 ber hassen,

Wer mir Altäre weiht, den will ich nie verlassen;

In Deutschland hab ich dir das Priesterthum ver-
 traut,

Wo mir dein Fleiß zuerst den Tempel aufgebaut.

Die vor und neben dir, mir fälschlich dienstbar
 waren,

Die hab' ich nie erkannt, ich hielt sie für Barbaren!

Dich hab' ich mir erwählt, räumt dir der Neid
 nichts ein:

Getrost! Beweiß es ihm, ich will dein Zeuge seyn.

Auf treue Neuberinn! den Vorsatz auszuführen!

Laß deinem Feind die Macht von meinem Schut-
 ze spühren!

Auf!

Auf! weis' ihm nur das Bild der leeren Tadel-
sucht;

Der eigne Schatten treibt das Laster in die Flucht.
Der volle Schauplatz soll zur Aehnlichkeit nicht
schweigen,

Und ist dein Feind dabey, mit Fingern auf ihn
zeigen.

Kurz, wags und stell ihn vor, damit ihn jeder kennt,
Der deinen Tadel hört, und ihn auch Gottsched
nennt.

Der Menschen Thorheit wird am besten vorge-
stellt,

Wenn sich die Handlung selbst dem Bilde zuge-
sellet;

Zu diesem Vortheil hilft der Dichtkunst meine
Kraft,

Die dem, was sie gemahlt, das wahre Leben
schafft.

Auf! Gottscheds Bild der Welt entlarvet vorzu-
legen!

Meine

Mein Feuer soll sich selbst in denen Adern regen.
 Dieß will ich. Mein Befehl prägt dir noch die-
 ses ein:

„Wer recht gehorchen will, muß gleich gehorsam sehn.
 „Das Schrecken hatte mir die Zunge noch gebun-
 „den,

„Jedoch die Göttinn war, ich weiß nicht wie, ver-
 „schwunden.

„Mein Geist erhohlte sich, ich bin wie aufgewacht;
 „Da seh ich, daß ihr euch mit mir zu schaffen
 „macht.

„Der glückliche Befehl, den ich anjezt vernommen,
 „Soll mir zu keiner Zeit aus dem Gedächtniß kom-
 „men!

Doch Suppig lächelte, und redete ganz frey,
 „Was du gesehen hast, halt ich für Phantasey.
 „Der Rath gefällt mir zwar, den du mir selbst ge-
 „geben,

„Nun kann ich der Vernunft so stark nicht wider-
 „streben.

„Daß

„Daß ich bekennen soll, daß Künste Götter sind:

„Ich sah die Göttinn nicht, und war doch auch
„nicht blind:

D sprach die Neuberinn, an statt sich zu erzör-
nen:

„Dein irdisch Auge wird sie noch erblicken lernen:

„Geduld! bis du genug von mir erzogen bist,

„Vielleicht, daß dir alsdann die Göttinn gnädig ist.

Das große Glücke war, daß Suppig dieses sagte:

Wer ist, der sich sonst ihr zu widersprechen wagte?

Doch war es gut, daß gleich der Schneider Schul-
ze kam,

Der ihr ein frisches Maaß zu dem Jenenser b)
nahm,

Der Mann, so plump er scheint, ist öfters recht
poßierlich,

Wenn

b) In einem Lustspiele: Das Reich der Todten, stellte Frau Neuberinn das lächerliche von Leipziger, Wittenberger, Hältischen und Jenensischen Studenten in eigener Person, und abgewechselter Kleidung vor.

Wenn seine Rolle kommt, so spielt er sie manierlich;

Zuweilen braucht sie ihn: er füllt die Lücke voll
Wenn einer fehlt, der nur sechs Wörter sagen soll.

Auch dem erzählte sie: Mir ist die Kunst erschienen,
Die Kunst, der ich und du, jedoch besonders dienen.

Ihr Mund verschwieg ihm nichts, auch keine Kleinigkeit:

Auf Weiberlippen wohnt nicht die Verschwiegenheit.

Er, welcher alles glaubt, hielt sie dadurch für größer,

Und sich, weil er ihr dient, auch selbst für etwas besser.

Ihm stieg das Handwerksblut mit Ehrgeiz in die Brust;

Er schimpft auf Gottscheds That mit pöbelhafter Lust.

Die Einfaltstreue kann auch große Herzen rühren;
 Der Mann ließ nicht umsonst den blinden Eifer
 spühren;

Aus Großmuth warf sie ihm den letzten Gulden
 hin,

Und sprach: Vertrink das Geld aufs Glück der
 Neuberinn.

Raum war der Schneider weg, so rief sie: „Laßt
 „uns dichten;

„Was könnten wir anjezt wohl herrlichers ver-
 „richten?

„Ein ungewohntes Feuer flammt meine Geister an,
 „Sonst hats die Dichtkunst auch, doch nie so stark,
 „gethan.

„Wohlan, ein Vorspiel soll den stolzen Tadler
 „mahlen,

„Hier, Suppig, will ich ihn, wie ers verdient,
 „bezahlen.

„Wer den Professor kennt, und meinen Tadler hört,

„Soll, wenn er Gottscheds Bind auch noch so
„eifrig ehrt;

„Des Bildes Uehnlichkeit dem Nachbar doch ver-
„rathen,

„Und sagen: was man spielt, sind warlich Gott-
„scheds Thaten.

Sie setzte sich und schrieb, man ließ sie ganz allein,

Es stelleten zwar sich bey ihr Gedanken ein;

Nur schien der Reim sie noch verräthrisch zu ver-
lassen;

Er mußte, als Gottscheds Freund, des Dichters
Feindinn hassen,

Wie lange suchte sie ein Reimwort auf Geduld,

Ihr Blick durchwanderte die Wörter, Pult, Schuld,
Huld;

Umsonst auch Huld c), will hier nicht dem Gedan-
ken gleichen;

Sie

c) Dies war eins der Lieblingswörter der Frau Neu-
berinn; besonders in den kurzen Dankgedichtgen, die
sie bey dem Beschlusse der Schaubühne her sagte.

Sie schrieb die Zeilen hin, sie wieder auszustreichen,
 O rief sie, Göttinn gieb dem Eifer jezt Gehör!
 Was du mir aufgelegt, wird deiner Magd zu
 schwer.

Soll meine Schwachheit jezt von deiner Größe
 singen,

So hilf mir diesesmal den spröden Reim bezwin-
 gen.

Raum, als sie dieß gesagt, so regte sich ihr Kiel,
 Aus dem ein Dintenfleck auf ihren Bogen fiel.

Und hierdurch schien ihr selbst die Göttinn zu ent-
 decken,

Sie würde ganz gewiß des Feindes Ruhm bestre-
 cken.

Nun schrieb die Teuberinn von neuem wieder
 fort,

Der Reim war gleich bereit, auch auf das schwer-
 ste Wort.

Nun brauchte sie nicht mehr dem Falschen nachzu-
 eilen,

Er kam und hieng sich jetzt von selbst an ihre Zeilen.

Und eh ein Tag vergieng, und eine Nacht verstrich,
 War auch das Vorspiel da. Nun, Gottsched hüte dich!

So hoch war kaum die Kunst im Urtilla getrieben,
 Auf den selbst Boileau ein Sinngedicht geschrieben.

Auf! große Neuberinn, auf! zeige nur der Stadt
 Ein Werk, in dem die Kunst den Reim gebändigt hat.

Den letzten Angriff hat nur noch dein Mund zu wagen,

Den dir geraubten Ruhm gedoppelt zu erjagen.

Viertes Buch.

Die Rollen wurden noch vor Abend ausge-
theilt,

Und zu der Anstalt nicht ein Augenblick verweilt.
Der gute Suppig bat, aus herzlich treuer Rache,
Erlaube, daß ich selbst hiebey den Tadler mache.
Jedoch, die Freude muß ihm diesesmal vergehen,
Er soll, als die Vernunft der Kunst zur Seiten
stehen.

Dies war die Neuberinn. Was er sich ausge-
bethen,

Erhielt Fabrizio, als Tadler aufzutreten.

Die andern wählte sie durch Einsicht, durch das
Loos,

Denn um die Rollen war das Drängen allzugroß.

Ein jeder lernet, das was er reden wollte,
 Als ob die Ewigkeit ihn überhören sollte;
 Die Probe konnte selbst schon sehenswürdig seyn,
 Denn in derselben schlich auch nicht ein Fehler ein.
 So muthig kann kein Stier das Horn zum Streite
 wehen,
 Kein Löwe, den man will mit einem Tyger hegen,
 Spaziert so tapfer stolz, bevor der starke Feind,
 Des Löwenkampfes wehrt, zum Widerstand er-
 scheint.
 Weit größer war der Muth, der in den Helden
 brannte,
 Die hier die Neuberinn zu diesem Werk ernannte.
 So gar Sabrizius, des Tadlers Ebenbild,
 War selbst mit Nach und Wunsch ihm gleich zu
 seyn erfüllt.
 An allen Ecken war das Vorspiel angeschlagen;
 Auch mußte noch dabey der Zettelträger sagen:
 Es sey ein neues Stück. Die List der Neube-
 rinn,

Schickt

Schickt ihn zum Feinde selbst mit einem Zettel hin;
 Der ward ihm gleich, von wem? von Schwas-
 ben vorgelesen;

Ist Ganymed wohl je fern von dem Zeus gewe-
 sen?

Des Vorspiels Neuigkeit, die er mit Furcht er-
 blickt,

Der Zettel, den sie ihm so listig zugeschickt,
 Und der Gewissenswurm begangner Frevelthaten,
 Dieß ließ ihn schon voraus auf ihre Rache ras-
 then.

„Er fragte Zweifelsvoll: Victoria, wie nun?

„Ich weiß nicht, was mir ahndt, was rathst du
 „mir zu thun?

„Die Klugheit fodert zwar, dieß Vorspiel anzu-
 „schauen,

„Doch trifft der Innhalt mich, wer darf dem Pöbel
 „trauen?

„Nein! Nein, ich bleibe hier, Sie ist des Ruhms
 „nicht werth,

„Daß Gottscheds Gegenwart den Schauplatz
noch verklärt.

Allein Victoria fieng höhnisch an zu lachen.

„Kann, sprach sie, dich das Weib auf einmal furcht-
sam machen?

„Weißt du nicht, was man noch zu Carpzovs *)
Ehren spricht?

„Sein großes Herz wich auch den größten Feinden
nicht?

„Was that er, als sein Haus gesteinigt werden
sollte?

„Als ein Studentenheer die Fenster stürmen wollte?

„Der große Mann verließ, doch nicht für Furcht,
das Haus;

„Er schlich sich unvermerkt zur Hinterthüre raus;

„Und gieng, als wüßt er nichts von den Rebellen-
streichen,

„Auf diese Stürmer zu, sein Bohnhaus zu errei-
chen.

„Hier

*) Pastor an der St. Thomaskirche in Leipzig.

„Hier stellt er sich beherzt dem wilden Haufen dar,
 „Als zu dem Steinigen schon ausgeholet war.
 „Sein Anblick war genug, die Rasenden zu schre-
 „cken,

„Und bey den Schüchternen die Ehrfurcht zu er-
 „wecken.

„Die Felsen fielen gleich den Riesen aus der Hand,
 „Die nach dem Huthe griff. Die Thorheit ward
 „erkannt.

„Platz! Schrie sie. Carpzov kommt! Ein jeder
 „trat zurücke.

„Und wer nennt diese That nicht Carpzovs Mei-
 „sterstücke?

„Wie? fuhr sie weiter fort, hat ein Magnifikus,
 „Nicht Rang genug, daß er den Pöbel fürchten
 „muß?

„Wer seine Feinde flieht, ist leicht zu überwinden.

„Nein, deine Gegenwart muß ihr die Zunge binden;

„Sie muß, wenn sie dich sieht, gleich in sich selbst
 „verirrt,

„Be-

„Bedroht, gerührt, geschreckt, bestürzt, verzagt,
 „verwirrt,
 „Beschämnet und verstummt vor dir die Flucht er-
 „greifen,
 „Und also Schimpf auf Schimpf und Schand auf
 „Schande häufen.

Doch der Professor willigte nach vielen Weigern
 ein,

Er wollte, wollte nicht, dabey zugegen seyn.

Nein, ja, jedoch, allein, doch zwar, ich darfs nicht
 wagen:

So sprach sein Zweifel noch, als es schon drey
 geschlagen.

Bald ruft er den Pedell, bald sah er nach der Uhr,
 Bis endlich ein Wohlhan von seinen Lippen fuhr.

„Wohlhan, entschloß er sich, ich will der Frau nicht
 „weichen,

„Ich muß doch meinen Zweck ihr noch zum Troß
 „erreichen.

„Geh,

„Geht, hohlt Corvinen her; gleich klopft jemand.

Herein!

„Ach redlicher Corvin, erwünscht stellst du dich
ein!

„Ein Vorspiel drohet mir, und sucht mich zu be-
streiten.

„Ich muß zugegen seyn, dein Fuß soll mich be-
gleiten.

„Bist du noch, wie zuvor, ein Feind der Neube-
rinn,

„So stelle dich, o Freund, zu den Studenten hin!

„Und suchet mich das Weib zu lächerlich zu ma-
chen:

„So mußt du mit Gewalt vor Gottscheds Ehre
wachen.

„Ermanne deinen Muth, pfeif, fang zu scharren
an,

„Dem Ersten hat es oft der zwenyte nachgethan.

„Und stimmt der dritte bey, so folgt der ganze
Haufen;

„So

„So muß die Frau beschimpft von ihrer Bühne
 „laufen.

Der eifrige Corvin, versprach noch mehr als dieß,
 Und unsrer Heldinn Schimpf war schon bey ihm
 gewiß.

Sein Fechterschritt verrieth durch drohende Ge-
 berden,

Die Lust, im Alter noch ein Nennomist zu werden.

Die vierte Stunde schlug, die rechte Schau-
 spielszeit,

Gottsched, Victoria, und Schwabe war bereit,
 Corvin vorausgeschickt, auf den Studentenplä-
 tzen,

Den Posten seines Amtes bey Zeiten zu besetzen.
 Drey Sänften warteten an Gottscheds Thüre
 schon,

Der that die Bitte noch an Phöbus Tochtersohn:
 „Apoll und ihr von mir oft angerufne Schwe-
 „stern,

„Laßt

„Laßt euren Dyrheus nicht von der Bachantinn lä-
stern,

„Gebt, da mein Fuß, für euch, den Fechterplatz
betritt,

„Mir eure Majestät zu der Begleitung mit.

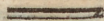
So ward der schwere Weg nun endlich angetreten;
Doch dem Verhängniß kann kein Mensch entgegen
beten.

Der Schauplatz wimmelte, die Logen waren voll,
Und eine blieb nur leer, die Gottsched haben soll,
Und hierinn war auch noch die Neuberinn zu
loben,

Weil sie den besten Platz dem Dichter aufgehoben.
Von seiner Ankunft ward ihr gleich die Post ge-
bracht,

Und zur Eröffnung auch die Anstalt schon gemacht,
Der Vorhang zog sich auf, das Spiel ward an-
gefangen,

O Gottsched wärest du dießmal nicht hingegan-
gen!



Raum trat die Neuberinn, als Schauspielkunst
hervor,

So hob ihr Auge sich schon siegreich stolz empor;
Als wenn es noch vorher dem Feinde rathen
wollte,

Daß er durch schnelle Flucht die Rettung suchen
sollte.

Doch den Professor ließ die Schickung nicht ent-
fliehn,

Ehrgeiz, Victoria, und Schwabe hielten ihn.
Er dacht es würde sie sein Ansehn noch bezwin-
gen,

Wo nicht, so müßte doch der Streich Corvins
gelingen.

Umsonst, der Anschlag fehlt. Der Tadler zeigte
sich,

Daß Gottsched bey sich selbst bekannte: das bin
ich.

Er sah sich horchend um, und wo ein Mund sich
rührte,

Da dünkt ihm, daß man auch von ihm Gespräche
führte.

Sein Ansehn wagte noch das letzte Meisterstück;
Sein Auge waffnete noch einen großen Blick;
Kurz, ein verzognes Bild von den vier Fakultäten
War jeso das Gesicht des grimmigen Poeten.
Sinkt nicht hierbey der Muth dem frechsten Fein-
de hin,

Bielleicht dem Mauwillon, nur nicht der Neube-
rim.

Die Rache war gerecht, drum mußte sie geschehen;
Sie wünschte weiter nichts, als ihn bestürzt zu
sehen.

Sein strafendes Gesicht macht ihr bald offenbar,
Daß ihr des Tadlers Bild erwünscht gelungen
war.

Ihr Feind war schon besiegt, jedoch zum Trium-
phiren,
Wollt ihr das Glück den Sieg, mit mehr Bezwung-
nen zieren.

Das Vorspiel war fast halb, als Gottsched durch
den Stab,

Dem laurenden Corvin, aus Angst das Zeichen
gab.

Dem war schon in der That um den Professor
bange,

Und zu der Kriegerlist währte ihm die Zeit zu lange.
Raum sah er Gottscheds Wink, so scharrete schon
sein Fuß;

So pfiß auch schon sein Mund. Es sprach Fa-
brizius,

Doch blieb er ungestöhrt, und rieth nicht auf Cor-
vinen:

Der trunkne Fischer *) that dieß sonst vor allen
Bühnen.

Allein, die Neuberinn errieth die Arglist gleich,
Doch sie erwartete mit Großmuth diesen Streich.

Sie fieng zu reden an, man pfiß und scharrete
wieder,

Und

*) Bürger und Färber zu Leipzig, besuchte meistens
trunken die Schaubühne.

Und dieses mal bekam Corvin zween treue Brü-
der,

Die lärnten mit. Nie kräht der Hühnermann al-
lein,

Man hört, wo Hähne sind, auch gleich mehr Häh-
ne schreyn.

Die Weuberinn schwieg still; ihr Auge schien zu
fragen:

Hat niemand Herz genug, den Lärm zu untersa-
gen?

Ein Schauspielspatriot, ein ältlicher Student,
Der sich bereits schon längst, die Hörner abge-
rennt;

Jedoch entschlossen war, das freye Pürschenleben,
Erst durch den Tod einmal gezwungen aufzuge-
ben;

Der jederzeit Geschmack an dieser Bühne fand,
Und ihr auch Tag vor Tag vier Groschen zuge-
wandt,

Rief überlaut: seyd still! und warnete Corvinen,

Zuerst bescheidenlich mit Worten und mit Mienen;
 Allein umsonst, Corvin nahm keine Warnung an,
 Er lärmte fort, weils ihm noch dreye nachgethan,
 Und that sein tapfres Amt, zu dem er sich ver-
 schworen;

Doch dem Studenten gieng hier die Geduld ver-
 loren.

Und da der größte Theil auf seiner Seite war,
 Riß er die Neuberinn beherzt aus der Gefahr.

Er drang mit andern durch bis zu den vollen Hau-
 fen,

Im Geiste war Corvin zwar schon davon gelau-
 fen.

Jedoch aus Angst und Eil ließ er den Körper da,
 Drum kam Gedräng und Stoß ihm unvermuthet
 nah.

Er stämmte sich, und rief: Mein Herr, was soll
 dieß heißen?

„Will man die Kleider gar uns von dem Leibe
 reißen?“

Er

Er dacht auch in der That anjezt mehr an sein
Kleid,

Als an sein vorig Amt, und Gottscheds Sicher-
heit!

Doch statt der Antwort ward ihm noch ein Stoß
gegeben,

Und er fieng wirklich an, schon in der Luft zu
schweben.

Hier galt kein Widerstand, weit weniger ein Wort,
Man drängte Herrn Corvin, nebst seinem Häuf-
gen fort;

Und ließ nicht eher nach, bis diese sechs Barbaren,
Die sich zu viel gewagt, mit Schimpf verjaget
waren.

Durch dieß Scharmüzel ward die Ruhe herge-
stellt,

Die Schönen, welchen stets der Muth am ersten
fällt,

Belachten nun den Kampf der zwey erhitzten Hee-
re,

Der Kunst der Neuberinn, und der Verunft zur
Ehre.

Nur dem Professor blieb der Heldenmuth entwandt,
Wie Mizler *) einst erblaßt auf dem Catheder
stand.

Als Priszian erschien, und ihn zur Rede setzte,
Warum er sein Geboth so freventlich verletzte.

So bleich, und so bestürzt stand der Professor da,
Doch weit betroffener schien noch Victoria;

Ihr größtes Schrecken war erst bey des Vorspiels
Ende,

Da klopfte jedermann aus Beyfall in die Hände.

Was sollte Gottsched thun? — Erzürnt nach
Hause gehn?

Die Klugheit müßt er nicht, die er doch lehrt, ver-
stehn.

Er zwang sich, denn sonst wärs um seinen Ruhm
geschehen,

Gar,

*) Mizler hatte das Unglück, daß man ihn, als er öf-
fentlich disputirte, Donatschnizer vorwarf.

Gar, aus Verstellung noch das Vorspiel anzusehen.

Jedoch der Donner kommt oft spät dem Blitze nach,

Bei dem Beschluß erschien die Reuberinn, und sprach:

Daß, da sie künftighin den Cato spielen wollte,
 Dieß Vorspiel wiederum den Anfang machen sollte.
 Hier fiel der Vorhang zu, und Gottsched eilte fort,
 Bereute seinen Gang, verdammt diesen Ort,
 Und suchete nunmehr sein Zimmer zu gewinnen,
 Ein Mittel zum Verbot auf Morgen auszufinnen.

Fünftes Buch.

Sier wartete Corvin, bis der Professor kam,
 Sein Herz war voller Angst, sein Körper
 Lendenlahm.

Doch dieses war sein Trost, daß er gescharrt, ge-
 pffiffen,

Und eher nicht die Flucht, als erst aus Zwang er-
 griffen,

Er stellt auf gutes Glück sich dem Professor dar,
 Bey dem sein redlich Herz schon längst entschul-
 digt war.

Er bath zum Ueberfluß, ihm nicht die Schuld zu
 geben;

„Wie konnt ich, sprach Corvin, der Menge wider-
 „streben?

„Ein

„Ein hämischer Student stößt, schiebt und drängt
„mich fort,

„Mit nie gefühlter Kraft, und ohn ein einzig Wort.

„Der Nachschub ließ mich nicht zum Widerstande
„kommen,

„Die Pressung hatte mir den Athem gleich benom-
„men.

„Doch spitzt ich noch den Mund, allein er pffiff
„nicht sehr,

„Zum Scharren traf mein Fuß den Boden auch
„nicht mehr.

„Mein Herz war wirklich groß, jedoch in dem Ge-
„dränge,

„Ward sein Behältniß nur in meiner Brust zu enge

„Raum weiß ich: wie ich noch hieher gekommen
„bin,

„Zentaurischer Student! verdammte Zerberinn
Zum Zeichen seiner Treu, und seinen Muth zu
preisen,

Wollt er Victorien die blauen Flecken weisen,

Der rechte Hemdenknopf war auch schon aufge-
macht,

Doch, was Corvin diesmal für Eifer nicht be-
dacht,

Bermied Victoria. Den dürrn Arm zu sehen,
Ließ ihr die Gegenwart des Witzes nicht gesche-
hen.

Sie sprach Corvinen zu, und lobte seinen Muth,
Und da die That gefehlt, hieß sie den Willen gut.
Ihr stimmte Gottsched bey, sie dankten seiner
Freue,

Und also blieb Corvin ein Freund der ersten
Reihe.

Doch der Professor sprach: Ihr Freunde setzt
euch,

„Ist nicht den Schweizern selbst die Frau an
Schmähsucht gleich?

„Ein Alpenriese schimpft, in Sachsen wirds be-
kräftigt,

„O Phobus bist auch du zu meiner Rache faul,

„Wo

„Wo nicht, so zeig es uns, spann einen Feuergaul

„Zu meinen Besten aus, damit auf diesem Pferde,

„Der Alpen Polyphem von mir bestritten werde.

„Ist Bodmer erst bekämpft, so fällt der Neube-

„rinn

„Die Blindheit, die sie schlägt, auch von den Au-

„gen hin.

„Tedoeh, wen ruf ich an? den, der mich recht er-

„hörte,

„Mein Bitten selbst verwarf, die Lästung nicht

„verwehrte?

„Ihr Freunde höret mich: Ich bin des Eifers satt,

„Der für Germanien bisher gefochten hat.

„Der Undank ist zu groß, folgt mir geliebte Brü-

„der!

„Hiemit leg ich das Amt des deutschen Bardens

„nieder;

„Dem Schicksaal Griechenlands, der finstern Bar-

„baren,

„Geb ich ins künftige dieß Land gelassen frey.

„Der

„Der Deutschen Klugheit mag den Franzen zinsbar
„bleiben,

„Mein Landsmann möge selbst nicht orthographisch
„schreiben.

„Man treff ein fremdes Wort in deutschen Schrif-
„ten an!

„Genug, ihr alle wißt, was ich umsonst gethan.

„Verstocktes Vaterland, behalt die Lorbeerkrone!

„Mein Herz befriedigt sich mit einem bessern
„Lohne:

„Ein Niccoboni rühmt bey der französischen
Welt,

„Daß ihr mein Witz und Salz gewiß die Waage
„hält.

Hier nahm er seinen Kiel und stampft ihn drey-
mal nieder,

Und schwur drey mal dabey, er schriebe nun nichts
wieder,

Der gute Vorsatz war den Deutschen vortheil-
haft,

Allein

Allein für Schwaben nicht; der schrie aus aller
Kraft:

„Umsonst bemühtst du dich, die Feder wegzule-
gen!

„Laß dich doch mein Patron, durch Schwabens
„Bitte regen.

„Kann Deutschland wohl dafür, daß sich ein Weib
„vergeht?

„Bergieb, mein Philosoph, noch größerer Poet!

„Dein Zorn ist übereilt; wie? willst du nicht mehr
„schreiben?

„Bedenke, wo soll ich, wo deine Freunde bleiben?

„Wer nimmt sich meines Ruhms bey meinen
„Schriften an,

„Hat Deutschland auch gefehlt? was hab ich dir
„gethan?

„Jedoch, die Ehrfurcht soll von meinem Nutzen
„schweigen,

„Darf ich nur meine Hand dem treuen Breitkopf
„zeigen.

„Wünscht

- „Wünschst deine Freundschaft dem die Druckerpres-
 „sen leer,
 „So halt den harten Schwur, so dicht und schreib
 „nicht mehr.
 „Kein Hirte, wenn ihn auch ein frecher Wolf ge-
 „bissen,
 „Hat seinen Schäferstock erzürnet weggeschmissen.
 „Schmerzt ihm die Wunde gleich, giebt er aus
 „Ungebuld,
 „Der Flur, die Wölfe nährt, doch nicht hiervon
 „die Schuld.
 „Die Heerd ist ihm zu lieb, sein Amt hierum zu
 „hassen,
 „Und wegen eines Wolfs, sich vielen frey zu las-
 „sen.
 „D Gottsched, denke nach! vergeht sich hier mein
 „Mund,
 „So that der deine mir das größte Schrecken kund.
 „Laß deine Großmuth doch nicht allzufrüh ver-
 „schwinden,

„Es sind noch Mittel da, der Frau das Maul zu
„binden.

„Jedoch, mein Rath greift nicht der klugen Kul-
„mus vor,

„Die niemals Herz und Geist in der Gefahr ver-
„lor.

„Soll, sprach Victoria, ich kurz die Meynung sa-
„gen,

„So ist mein Rath, die Frau gerichtlich zu ver-
„klagen.

„Vor des Professors Kiel ist sie noch viel zu klein,

„Die That muß bürgerlich an ihr gezüchtigt seyn.

„Man übergebe sie den edlen Stadtgerichten,

„Durch ein geschärft Verboth, den Anschlag zu
„vernichten.

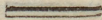
„Womit der Nachmittag auf morgen uns bedroht.

Doch Gottsched ward sogleich bey diesem Schluß-
se roth;

Er schüttelte den Kopf, und gab ihr zu verstehen;

Ein Kluger müßte sich nicht allzustark vergehen;

So



So stritten Dichter nicht, „denn, sprach er, thut

„mein Mund,

„Daß ich getroffen bin, vor dem Gerichte kund.

„So hat die Neuberinn nichts strafbares gesa-

„get,

„So hab ich selber mich, und nicht die Frau ver-

„klaget.

„Was Schwabe, meinst du? Entdeck uns dei-

„nen Rath.

Er folgt, indem er es mit diesen Worten that:

„Besinnt sich Gottsched nicht auf seine Zauber-

„töne?

„Apoll ist uns geneigt; nur wir sind seine Söh-

„ne.

„Ruf ihn poetisch an, und sing ein starkes Lied,

„Das ihn vom Helikon in dieses Zimmer zieht.

„Hier kannst du im Vertraun, mit diesem Gotte

„sprechen;

„Der wird der Neuberinn den Vorsatz unter-

„brechen.

Der

Der Rathschlag machte gleich den Dichter wieder
froh,

„Mein Schwabe, rief er aus, Sohn! mein Pat-
„menio!

„Gesegnet sey der Tag, da du zu mir gekommen!

„Gesegnet meine Wahl, die dich in Schutz ge-
„nommen.

„Ihr Freunde bleibt und schweigt, spricht nicht ein
„lautes Wort;

„Zur Hippokrene fliegt anjezt mein Seufzer fort.

„Hier fieng der Dichter an, den Gott herabzu-
„beten,

Er zog das Fenster auf, vor das er hingetreten.

So zuversichtlich hat noch kein Poet geträumt;

Und Gottsched noch niemals so wunderschnell ge-
reimt.

Und Pimpla selbst noch nie sich schäumender er-
gossen,

Als ihm jezt Sylb und Vers von seinen Lippen
flossen;

Jedoch, bestürzter Mann, was für ein Ungemach!
 Kein Phobus, kein Apoll, zieht deinen Versen
 nach.

Wer weiß, vielleicht hält ihn ein Liebeswert zu-
 rücke,

Ein leerer Trost für dich auf wenige Augenblicke!
 Dein Herz ist unverschämt, wenn sichs so viel ver-
 spricht.

Ich halt es für dein Glück, daß Phobus dich nicht
 kenne,

Der ist dein Freund, der dir nicht die Erhörnung
 gönnet.

Mich wunderts ungemein, daß dir, belesner Mann,
 kein Beispiel alter Zeit, die Augen öffnen kann.

Läßt wohl Ovidius dich ohne Zittern lesen,
 Wie streng Apoll einmal dem Marsias gewesen?

Doch Gottsched hielt sein Glück für kleiner, als
 es war!

„Wie, sprach er, Phobus macht sich noch nicht
 offenbar?“

„Und

„Und mir, der ich ihn doch in Deutschlands Tem-
 „pel ehre,

„Wo ich bey dem Altar den Fliegen Frankreichs
 „wehre.

„Mich, der ich mich für ihn zum Märtyrer gemacht?

„Mir, der ich ihn so oft in meinen Vers gebracht?

„Viel ist's, daß mich ohnlängst sein taubes Ohr
 „bewogen,

„Daß ich mich ganz und gar von Deutschland ab-
 „gezogen.

Hier stützt er sich sein Haupt mit seiner rechten
 Hand,

Und seufzte noch einmal: Bethörtes Vaterland!

Victoria sucht ihm noch klug zu widerstreben,

Und Schwabe schämte sich, daß er den Rath ge-
 geben.

Corvin rief aber laut: „Mir fällt noch etwas
 „ein,

„Ich wett' Apoll wird bald in diesem Zimmer seyn.

„Gebt mir Befehl, den Gott juristisch zu citiren;

„Der Stolze soll die Kraft von einer Sprache spü-
ren,

„Wodurch der Advokat Austraen selber rührt,

„Daß sie oft übertäubt, die Waag und Schwerdt
verliert.

„Ist's, fragt er, mir vergönnt?, Und als er ja ver-
nommen!

Sprach er, der Kunst gewiß: „Apollo sey willkom-
men!

„Was maassen, fieng er an: sich wider Gottscheds
Reich,

„Die Neuberinn empört, das hat Apollo gleich,

„Als aller Dichter Gott, mit mehrern zu erschen;

„Wann aber dieses soll vor Morgen noch gesche-
hen,

„Within noch diese Nacht hierzu beraumet ist:

„Als wollen wir, daß du Apoll nicht zaudernd
bist,

„Zur rechten frühen Zeit vom Helikon zu steigen,

„Um Klägern in Person ein Mittel anzuzeigen,

„Daß

„Daß ihm, doch jetzt nicht mehr, durch gütlichen
 „Vergleich,

„Beflagte weichen muß. Dieß fordert Gottscheds
 „Reich.

Die Lichter löschen aus. Es bebt das ganze Zim-
 mer,

Und durch die Fenster drang ein ungewohnter
 Schimmer.

Den nie erblickten Gott sah Gottsched offenbar,
 Der aus dem Pomey schloß, daß es Apollo war.

Vor diesem knieete der Dichter zitternd nieder,
 Die Kulmus neben ihm. Was er sprach, sag
 ich wieder:

„Ich, großer Musenprinz, ein Dichter von Natur,
 „Betrat von Jugend auf berühmter Männer

Spur.

„Ich, der ich allemal den Musen treu gewesen,
 „Mehr Bücher schreiben kann, als ich kaum durch

„gelesen,
 „Ich, der den Skaliger, Bouhours und Fenelon,

„Horaz, Longin, Bossü, Despreaux, Evremond,
 „Corneille, Dacier, Perreault, Furetiere,
 „Swift, Aristoteles, Steel, Addison, Voltaire,
 „Mit größter Lust durchsucht, die Welschen über-
 „setzt,
 „Die Gallier verdeutschet, und Deutschland werth-
 „geschätzt,
 „Es von dem Scythischen durch meinen Wiß zu
 „läutern,
 „Der Sprache Horizont durch die Critik zu heh-
 „tern.
 „Ich, der in Sachsen nicht der allerletzte blieb,
 „Der eine Redekunst und eine Dichtkunst schrieb,
 „Empfange nun den Lohn für Eifer und Bemü-
 „hen,
 „Daß Weiber emsig sind, mich beißend durchzu-
 „ziehen.
 „Du weißt Apoll, wie sich die Neuberinn ver-
 „gieng,
 „Du weißts, warum sie sich an meine Feinde hieng.

„Ihr

„Ihr Vorspiel stach mich an, und hilfst du mir nicht
sorgen,

„So hört sie noch nicht auf, und wiederholt es
Morgen.

„Was that ich doch an ihr. Nunmehr bezahlt sie
mich,

„Sie mahlt mein Ebenbild und macht mich lä-
cherlich.

„O Phobus thue du an dieser Frau ein Zeichen!

„Laß des Gedächtniß Kraft sogleich von ihr ent-
weichen.

„Und lähm die Zunge ihr, damit sie mit Verdruß,
Vergeßlich und verstummt, den Vorsatz ändern
muß.

Hier hörte Gottsched auf. Des Phobus Götter-
stimme,

Erklärte folgendes aus sehr gerechtem Grimme:

„So sehr schränkt nicht Apoll der Bühnen Frey-
heit ein,

„Wer sich getroffen findet, der mag getroffen seyn.

„Dein Lieb drang, wie dein Ruhm, niemals zu
 „meinen Höhen,
 „Der Zephyr ist bestellt, die Löne zu verwehen,
 „Die mir ein kleiner Geist vergebens zugeschiekt,
 „Wenn sich ein Satyr auch nach einem Steine
 „bückt,
 „Den aufgeblähten Schwarm der Reimer zu zer-
 „streuen,
 „So ist's ein Spiel, woben sich meine Musen
 „freuen.
 „Verdien erst meinen Schutz, sonst schrey mich
 „nicht mehr an:
 „Den Göttern wird ein Schimpf umsonst nicht
 „angethan,
 „Und wirfst du noch einmal mich zur Erscheinung
 „zwingen,
 „So komm ich ganz gewiß, die Strafe mitzubrin-
 „gen,
 „So räch ich mich an dir, und auch dein Vater-
 „land —

Hier

Hier wich der Glanz zurück, der Musen Gott ver-
schwand,

Und Gottsched blieb bestürzt mit seiner Freundin
knien,

Bis Schwabe und Corvin sehr laut nach Lich-
tern schriegen. —

Das Vorspiel ward hierauf von neuem vorge-
stellt,

Und unsre Neuberinn behielt den Sieg, das
Feld.

Sie selbst erfuhr es bald, daß er sie angeklaget;
Ich weiß es nicht, wer ihr dieß alles wieder-
saget.

Des Dichters Schwachheit ward auch auswärts
kund gemacht;

Das Vorspiel erst berühmt, dann Gottsched aus-
gelacht.

Hieraus erkennen wir das Schicksal falscher
Größe;

Ein Lüftgen hebt ihr Kleid, und zeigt uns ihre
Blöße.

Wer mehr bedeuten will, als er doch wirklich ist,
Zuletzt aus Uebermuth sich selbst zu sehr vergift.

Wer sich zu groß verliert, muß für die Hochmuths-
sünden,

Mit Schaden klein genug, sich endlich wieder-
finden.



Der
fröhliche Jüngling.

Lebt Brüder nach meinem Exempel,
Die Jugend eröffnet den Tempel
Der Freude! geht willig die Bahn;
Das Laster, das müsse sich grämen!
Die Thorheit, die müsse sich schämen!
Was gehet der Jugend dieß an?

Stets aufgereimt ist meine Sache;
Ich tändele, ich scherze, ich lache,
Und hab einen fröhlichen Sinn,
Und schenkt mir der Himmel nur Tage,
Die frey von verzweifelnder Plage
So bleib ich so, wie ich jetzt bin.

Was

Was hilft, sich zum Trauren gewöhnen?
 Durch Seufzen und ängstliches Sehnen
 Verzährt man ein frohes Gemüth.
 Was mögen die Thränen wohl taugen?
 Das Weinen verdunkelt die Augen,
 Verdicket ein frisches Geblüt.

Drum will ich den Vorsatz erneuen,
 Ich will mich beständig erfreuen,
 Es traure der, dem es gefällt!
 Die Zeit mag es, wie sie will, fügen!
 Ich will mich mit allem begnügen;
 Zufrieden verlach ich die Welt!

So fließe die fröhliche Jugend,
 Geleitet von Freude, von Jugend
 In reifere Jahre hinein!
 Dann soll sie mich ferner begleiten
 Durch jegliches Alter und Zeiten,
 Sie sey auch im Tode noch mein!

Ich seh' im prophetischem Blicke,
 Mein künftiges keimendes Glücke,
 Ich seh mich auf ewig vergnügt!
 Das Glück hat zwar viele betrogen;
 Doch, bleibt mir der Himmel gewogen,
 So hab ich mein Schicksaal besiegt!

Wie mancher wird mich nicht beneiden
 Und wünschet die seeligen Freuden,
 Mit tückischen Mienen auch sich!
 Seht, Reider! wie hüpfend ich scherze!
 Ich gönne euch mein fröhliches Herze;
 Seyd aber so fröhlich, wie ich!



Die Nachtigall.

Wergebens wird bey Tag und Nacht
Der Schönen güldnes Bliß bewacht.

Dies ist verlorne Müß. So bald von Lust gerüh-
ret,

Ein Mädgen erst geheime Flammen spühret;
So glückt's dem muntern Jüngling leicht,
Der zu gefallen weiß, an Wiß dem Jason
gleich,

Die Schwierigkeiten zu bestiegen

Und Wach' und Drachen zu betrügen;

Zumal, wann selbst des Mädgens List

Und der erfahrne Gott der Liebe günstig ist!

Der Zwang hat Schönen oft um Zucht und Kranz
gebracht;

Sie lieben heftiger, je mehr man sie bewacht;

Ihr Herz läßt willig sich verführen,
 Und hat die güldne Freyheit lieb:
 Der Wächter Huth, und Gitter, Schloß und Thü-
 ren
 Sind ein zu schwacher Damm für junger Mädggen
 Trieb.

Im zwölften Jahr sind Schönen schon verliebt:
 Was Wunder, wann es jezt nicht mehr Agnesen
 giebt?

Denn jede sucht die Stöhrer im Vergnügen,
 Die Argus ihrer Zucht arglistig zu betrügen.
 Ein wollustvoller Blick, gestärkt durch schlaue
 Thränen,
 Ein zärtlich Wort, und Seufzen, Klagen, Sehnen.
 Ein schmeichelnd Lächeln, und ein sanfter Druck
 der Hand,
 Dieß alles wird dann angewandt,
 So bald ein Mädggen strebt durch zärtliches Be-
 mühen,
 Den Jüngling in ihr Netz zu ziehen!

Doch

Doch genug davon. Jetzt soll der Leser hören,
 Was einstens, niemand zweifelt dran,
 Die junge Dorilis gethan;
 Und dann soll mich sein Urtheil lehren:

Ob Schönen, die man zwingt, nicht heimlich Flam-
 men fühlen?

Die Doris mag nun selbst die Rolle spielen,
 Und zeigen, wie der Vogel sie ergözte,
 Den sie mit List in ihren Kestig setzte?

In Wälschland, oder doch nicht weit davon,
 Liegt eine Stadt, den Namen hab' ich nie erfah-
 ren;

Mögl'ich liegt diese Stadt gar in Utopia,
 Doch weiß ichs nicht. Genug es lebte da
 Ein artig Kind von vierzehn Jahren.

Ihr Vater nennte sich Herr Barambon;
 Wie ihre Mutter hieß, das will Sokas nicht wis-
 sen,

Wir können auch den Namen leichtlich missen.

Die

Die Tochter ward die junge Dorilis genannt,
 Bey der man alles reichlich fand,
 Was nach der Mädgkenner Lehren,
 Ein junges Mädgen braucht, des Jünglings Ruh
 zu stöhren,
 Ihr Aug, ihr schöner Arm, des weißen Busens
 Pracht,
 Schien, wie ihr Mund, zur Lust gemacht,
 Es blühten Lilien auf den Wangen,
 Und Rosen, die erst aufgegangen.
 Zwar ihren größten Reiz verhüllt ein neidisch
 Kleid,
 Doch ihn verrieth die äußre Treflichkeit.

Bey so viel Reiz kanns Schönen zwar im
 Wählen,
 Doch nicht an jungen Buhlern fehlen.
 Auch Doris war zwar vieler Wünsche Ziel;
 Doch Richard wars allein, der ihr gefiel,
 Durch Blicke, die weit mehr, als Blicke sagen,

Durch Seufzer und verstellten Schmerz
 Erobert er in wenig Tagen
 Der schönen Doris junges Herz.
 Sie liebten sich. Er fand in Doris Zügen,
 Und sie in ihm, ihr Glück und ihr Vergnügen.
 Bald aber schleichet sich ein schmachtendes Ver-
 langen,
 Ein heißer Wunsch in ihre Küsse ein,
 Und beyde, da sie kaum zu lieben angefangen,
 Verlangen mehr, als nur geküßt zu seyn.
 Was denn? Das brauch' ich nicht zu sagen,
 Darnach wird auch kein kluger Leser fragen.

Jedoch ein Umstand war den Liebenden zuwi-
 der,
 Und schlug fast alle Hoffnung nieder.
 Die Doris ward mit Sorgfalt auferzogen,
 Sie mußte stets, wo ihre Mutter, seyn,
 Die war der Tochter zu gewogen,
 Und ließ die Dorilis bey Tage nie allein;

Bey Nachte schlief sie stets nah an der Mutter
 Bette:

Die Tochter, die so gern allein geschlafen hätte,
 Wünscht heimlich sich von diesem Zwange frey,
 Wünscht mindre Zärtlichkeit und mütterliche Treu.
 Dergleichen Sorgfalt ist für Kinder nur,
 Für Mädgen nicht von vierzehn Jahren,
 Die, was die Mutter einst erfuhr,
 Voll Sehnsucht wünschen zu erfahren!
 Auch Doris ward es überdrüssig,
 Sie brachte alle Tage müßig
 Und ungeküßt und traurig zu.
 Der mütterliche Ernst stöhrt der Verliebten Ruh;
 Kein Augenblick ist abzubrechen,
 Sich mit dem Liebling zu besprechen.
 Zwar manchmal, wann er seine Schöne fand,
 Drückt im Vorübergehn er Doris weiche Hand,
 Oft wird ihr auch ein sanfter Kuß geraubt!
 Doch weiter ist ihm nichts erlaubt!
 Wie viel blieb nicht bey diesem Misgeschick,

Für der Verliebten Wunsch zurück!
 Doch einst im größten Schmerz von Doris fern
 zu seyn,
 Traf ihr vergnügter Freund die Schöne ganz al-
 lein.

Hier sprach er unbehorcht: „Was helfen meine
 „Triebe?

„Was nützt mir der Doris Gegenliebe?

„Das Glück verfolget mich zu scharf!

„Was nützt es, dich zu sehn, wann ich nicht reden
 darf?

„Selbst wann ich klagen will, dein Mitleid zu er-
 „wecken,

„So hindert mich der Zwang, mein Herz dir zu
 „entdecken!

„Mußt du denn stets bey deiner Mutter seyn?

„Weißt du denn nicht von ihr dich zu befreyn?

„Du würdest leicht ein Mittel finden können,

„Allein du liebst mich nicht! „

„Ach, wär ich falsch zu nennen:

„So

„So würd' ich, den Verdacht zu rächen,
 „Sprach Doris, härter mit dir sprechen.
 „Doch ich bin dir zu gut, darum vergeb ich dir,
 „Entdecke mir nur erst: Was foderst du von mir?
 Er sprach: „Mir fällt kein besser Mittel ein,
 „Als dieß: Du mußt vor allen Dingen,
 „Dein Bette dort in jene Laube bringen!
 „Da find' ich dann, wann alles wird im Schlum-
 „mer seyn,
 „Dich, meine Doris, ganz allein!
 „Ich habe dir viel wichtiges zu sagen,
 „Doch darf ichs nicht in andrer Beysehn wagen!„
 Die Schöne lächelte. Ein Seufzer, und ein Blick
 Gab die Bewilligung zu ihres Richards Glück!
 Die Liebe, die selbst Spröde weiß zu zähmen,
 Giebt auch den Schönen oft Verstand!
 Durch sie glückts Doris auch, daß sie ein Mittel
 fand,
 Sich Richards Wunsche zu bequemen!

Es wird von ihr die nächste Nacht
 Aus Schalkheit schlaflos zugebracht.
 Sie seufzet, ächzet, weint, bewegt sich hin und
 wieder,
 Klagt über Mattigkeit der Glieder,
 Und Barambon, der ihre Klagen hört,
 Wird selbst in seinem Schlaf gestört;
 Sie wacht. Ist dieß wohl wunderbar zu nen-
 nen?

Ein Mädgen, das sich fühlt, wird selten schlafen
 können!

So bald der Tag war angebrochen
 Klagt sie, daß Mücken sie gestochen,
 Und sagt zur Mutter, die selbst nichts von Hitze
 weiß,

Die Kammer sey ihr viel zu heiß!

Ach! dürft ich, spricht sie ganz bewegt,
 Mein Bette nicht in jene Laube bringen?

Da ist es kühl! Da hör ich auch die Nachtgall
 fingen,

Die

Die in der Dämmerung dort in der Hecke schlägt.

„ — — In jene Laube? „ — — Ja, da

„wird es kübler seyn.

„ — — Gut, aber Varambon — — ich

„will ihn erst befragen,

„Indessen, wird es dir von ihm gleich abge-

„schlagen

„So willige doch ich darein! „

Der Alte wird gefragt, doch Väter seines gleichen
Sind gegen junge Töchter hart;

Auch Varambon ist nicht durch Bitten zu erwei-
chen,

Ob Doris gleich nicht Kuß und Thränen spart.

Die Mutter selbst vergift, aus Liebe für ihr Kind,

Daß Nacht und Freyheit oft den Schönen schäd-
lich sind,

Und hilft, allein umsonst durch sanftes Backen-
streicheln

Zu ihrer Tochter Ruh dem harten Alten schmei-
cheln.

Der Männer Widerspruch erhitzt der Weiber Blut,
 Auch Doris Mutter nimmt die Zuflucht zu der
 Wut;

Umsonst sucht Varambon ihr noch zu widerstreben,
 Die Furcht für ihrem Zorn befiehlt ihm nachzu-
 geben:

Zwey Worte spricht sie nur: Ich will!

Und schüchtern schweigt der Alte still!

Drauf folgt der Mutter Wink die Tochter willig
 nach,

Und ändert gleich ihr Schlafgemach.

Dem Richard wird die Nachricht gleich gebracht,

Der dem Vergnügen künftiger Nacht

Voll Hoffnung schon entgegen lacht!

Ein jeder Augenblick scheint Liebenden zu lang;

Auch Richard seufzt und wünscht der Sonnen - Nie-
 dergang.

So bald die Nacht ihm läßt den schönsten Wunsch

gelingen,

Eilt er als Nachtigall der Doris vorzusingen.

Im Bette trifft er gleich die Schöne schmachtend
an;

Doch was er da bey ihr gethan,

Ihr Zeit und Schlummer zu vertreiben,

Das braucht dieß Blatt nicht zu beschreiben;

Gnug, Doris war von vierzehn Jahren!

Die Lust, die ihn bey ihr entzückt,

Wird viel zu schwach hier ausgedrückt!

Wer sie gern wissen will, ist werth, sie zu erfahren,

Fast durch die ganze Nacht sang ihr die Nachtgall

vor,

Und reizte Doris lustern Ohr!

Sie selbst gestand: Es sey in allen Sträuchen

Mit dieser keine zu vergleichen.

Doch, da sein Ton zu oft erklang,

Geschah' es, daß er müd in Doris Arme sank!

Sie selbst, die Schöne ward bey dem verliebtem

Liede,

Des Hörens zwar nicht satt, des Wachens aber

müde!

Kurz, beyde schliefen ein, und Darambon erwacht,
Sogleich wünscht er zu sehn, was seine Tochter
macht;

Er, den nicht mehr die Lust, die mich noch rührt,
entzündet,

Schleicht zu der Doris hin, die er entschlummert
findet.

Es trifft der alte Ehrenmann

Die Tochter unbedeckt, in Richards Armen an;

D hätt ich sie an seiner Statt erblicket,

Wie hätte mich der Doris Reiz entzücket!

Ihn rührt er auch, jedoch aus Eifer nur.

So nackend, wie man uns im Schatten junger
Bäume,

Die ersten Aeltern mahlt, im Stande der Natur,

So lag auch Doris hier, gewiegt durch sanfte
Träume!

Doch an des Apfels Statt, den Eva dort gehalten,

Hielt Doris, dieß verdroß den Alten,

Das, was noch oft mein Mädggen hält,

Was

Was heimlich Sprossen selbst gefällt,
 Was Adam oft gebraucht, sein Eogen zu vergnü-
 gen;
 Und so, wie Richard lag, so wünscht ich selbst zu
 liegen!

Raum faßt der Alte sich für Schrecken,
 So eilt er gleich die Mutter zu erwecken,
 Die Barambon noch schlafend fand.

„Kind, ruft er, denke doch, der Doris ist's gelun-
 gen,

„Der Sprosser ist bestrickt, der hier so oft gesun-
 gen;

„Komm, Doris, die ihn fieng, hält ihn noch in der
 „Hand!

„Den Sprosser? Wie? wer hätte das gedacht?

„Wie hat das Mädchen das gemacht?

„Er pflegte durch sein Lied mich oft vom
 „Schlaf zu wecken;

„Ist er denn groß? Wird er auch Junge hecken?

Vielleicht

Vielleicht, sprach Barambon; allein nimm dich in
 Acht,
 Damit nicht dein Geschrey den Vogel schüchtern
 macht!
 Voll Neugier folgt sie ihm, und sieht mit neidschen
 Blick,
 Den Sproffer, und in ihm der schlaunen Tochter
 Glück!
 Als Weib will sie durch Schmähn den Schimpf
 der Doris rächen:
 Du Schänder! ruft sie aus, und will noch weiter
 sprechen,
 Allein der kluge Greis verweist sie zur Geduld,
 Und sagt: Was hilft dein Zorn? du selbst hast al-
 le Schuld!
 Du weißt, ich wollte nicht der Tochter Wunsch ge-
 wahren,
 Doch du bewilligst erst der Doris schlaun Begehren.
 Dein Eifer kommt zu spät! umsonst sind Fluch'
 und Drohn;

Wir

Wir sehn im Richard nun den künftigen Schwie-
gersohn!

Kein Mittel weiß ich sonst, als wie ich schon be-
fohlen,

Den Priester und Notar bey Zeiten herzuho-
len! —

Gleich kommt der Priester an, begleitet vom
Notar,

Und Richard wird ihr Mann, der erst ihr Buhler
war.

So bald sein Jawort ihn der Schönen zugesellt,
So weicht bey Doris Glück der beyden Aeltern
Trauer!

Der Alte ruft: „Nun ist die Nachtigall im Bauer,
Sie singe nun, so lang es ihr gefällt.“



Die Brautnacht.

Gehitzter Jüngling höre du
Mir jezt mit deiner Phillis zu!
Wie? soll mich niemand weiter hören?
Ihr alten Buhler, die, wer Mitleid fühlt, be-
klagt,
Wenn euch zum Opfer vor Cytheren
Die frostige Natur den besten Dienst versagt,
Auch ihr hört zu, denn ich will dichten,
Die Schwachen männlich aufzurichten.
Ihr jungen Weiber horcht, denn euch steht mehr
noch frey;

Ihr

Ihr alten auch, doch seufzet stets dabey,
 Daß ihr nicht mehr erfahrt, was ihr in jungen
 Jahren,

Vielleicht genug, vielleicht auch nicht genug er-
 fahren.

Ihr schöne Mädchen, fliehet nicht!

Wenns gleich der Vater sagt, wenns gleich die
 Mutter spricht:

Der Aeltern Reid will nicht, daß ihr den Ursprung
 wisset,

Wie jeder Mensch aus Lust zur Lust entsprisset.

Hier weis' ich euch der Liebe Werkstatt an;

Verlaßt der kleinen Kinder Wahn.

Ein Löwenbild ist nie auf euch gesprungen,

Und das gemahlte Meer hat keinen noch ver-
 schlungen.

Fliehet, wenn ihr fliehen wollt, vor allen was euch
 quält,

Doch nicht vor dem, der lächelnd euch erzählt,

Der Männer Pflicht, der Weiber Freuden,
Was jene thun, was diese leiden!

Die süße Nacht brach ein, auf die seit langer
Zeit,

Sich Katulin geschont, sich Magdalis gefreut,
Die sehnlich oft begehrte Nacht
Die Mann und Weib und Kinder macht;
In der trotz züchtiger und kläglicher Gebehrden
Die Mädchen erst entzückt und dann entjungfert
werden.

Die Nacht, in der sich mit der Aeltern Seegen
Die Töchter zu den Buhlern legen.
Die holde Mutter gab jetzt den Befehlen nach,
Sie leuchtete voran bis in das Schlafgemach.
Die letzte Tyrannen noch liebeich auszuüben,
Befohl sie ihrer Magdalis
Die schon mit Sittsamkeit die Kleider von sich schmiß.
Durch Widerspenstigkeit den Mann nicht zu be-
trüben,

Drauf

Drauf drückte sie die Schösser selber ab;
 Schloß wünschend noch die Thüre zu,
 Vor der sie zu des muntern Paares Ruh
 Durchs Schlüsselloch den letzten Seegen gab,
 Und ließ, ihr Mütter laßt es euch erbarmen!
 Ihr Kind, ihr einzig Kind, in wilden Männers
 Armen.

Was machte Katulin mit seiner Magdalis?
 Zum Weibe macht' er sie; dieß wißt ihr schon ge-
 wiß,
 Und wenn ich hier nichts mehr zu sagen hätte,
 So sagt' ich; er und sie, sie legten sich zu Bette.
 Allein, er hatte längst die Wollust ausstudiert;
 Aus geiler Zauderen, bey der man nichts ver-
 liert,
 Wollt' er nicht übereilt zur schönsten Handlung
 schreiten,
 Nein, erst durch ein verbuhltes Spiel
 Bevor er brünstig auf die schönste Beute fiel,
 S
 Wollt'

Wollt' er sie schöner noch zur Hochzeitlust berei-
ten!

Hier stellet euch ein halb entkleidet Mädgen vor,
Das mit den Augen sich im Bette schon verlor,
Den Busen halb entblößt, halb eingeschnürt ver-
wahrte,

Und schalkhaft, für die Männerhand
Der Schnürbrust harten Widerstand
Zu kitzelnder Entkleidung spärte.

Hier war, o könnt' es doch geschehn,
Den Anblick noch einmal zu sehn!

Damit ich euch recht abzuschildern wüßte,

Ihr nur zum Reiz verdeckten Brüste!

Hier war der Becher voller Luste,

Gefüllt, wie Euan oft den Freudenbecher häuft,

Der schäumend voll, dennoch nicht überläuft.

Ein dünnes Röckgen, das den kleinen Bauch um-
fieng,

Um den es mehr zur Lust als zur Bekleidung
hieng,

Das

Das kaum verbarg, was es bedeckte,
 Zugleich verrieth, und auch versteckte,
 Kurz: Liebe, Reiz und Recht und Macht — —
 Wozu wird nicht dadurch ein Katulin gebracht?
 Klug und beglückt ist, der es auch so macht!
 Jetzt küßt er sie, und küßt sie länger
 Als kurz vorher. Ein sanfter Biß
 Macht, im voraus der schönen Magdalis
 Schon alles, was sie wünscht, gewiß.
 Jetzt wird ihr um den Busen enger;
 Jetzt macht ihr selbst der Lüste Hoffnung hänger,
 Jetzt wehrt sie sich; jetzt stellt sie sich auf einmal
 strenger.
 Doch weil er ihr nicht Zeit zu denken lassen muß,
 So giebt er ihr entzündet Kuß auf Kuß!
 Und küssend fängt er an, dürst' ich die Hand ihm
 führen!

Den Leib, den schönsten Leib, begierig aufzuschüüren.
 Nur noch ein Knoten hält den Lauf
 Der wegner Männerfinger auf.

Ein Knoten, den vielleicht der Mutter List er-
dachte,

Ein Knoten, den vielleicht der Mutter Reid be-
lachte.

Gewalt war hier der beste Rath,

Drum riß auch Catullin, ein zweyter Alexander,

Jch selber thäte, was er that,

Den Senkel gleich entzwey, die Schnürbrust von
einander.

Kurz, er empfieng mit hohler Hand,

Die küßelnd sich noch tiefer wand,

Den Busen, der sich schwellend theilte,

Und hüpfend ihm entgegen eilte.

Wie emsig ward die weiße Brust durchwühlt,

Wie oft geküßt, wie oft befühlt. —

Jetzt sahe Magdalis die eine Hand verschwin-
den,

Vielleicht das Röckgen aufzubinden?

Noch nicht. Im Augenblicke war,

Zu ihrer größten Lust der Irrthum offenbar;

Diesmal blieb es unaufgebunden,
 Denn bey dem Bande selbst war seine Hand ver-
 schwunden.
 Verschwunden? Wie? Ihr Schönen bleibt in
 Ruh,
 Es gieng auch hier natürlich zu.
 Weg war die Hand, das heißt, sie war nicht mehr
 zu sehen,
 Was in Geheim mit ihr geschehen,
 Das sag ich nicht: doch wann ihr scharfer
 fragt,
 So wißt: es war, was man viel lieber thut, als
 sagt;
 Was ihr viel lieber fühlt, als davon reden hö-
 ret,
 Was auch die Keuschesten empöret.
 Das leichte Röckgen fiel herab,
 Und weil er seiner Hand die größte Freyheit
 gab,

So schmiegte sie sich bald an Brust und Halse
 Bald gaukelte sie spielend um den Ort,
 Den wir stets in Gedanken meinen,
 So oft wir einer Schönen Hand
 Aus Ehrfurcht anzurühren scheinen,
 Den schönsten Ort, den je ein Zärtlicher gekannt,
 Der Lieb' und Menschheit Vaterland,
 Nach welchem wir uns oft in aller Stille sehnen,
 Wenn wir die schweren Glieder dehnen.
 Seht, wie jetzt Katulin berauscht
 Mit offnem und erhitztem Munde,
 In seiner Schönen Busen lauscht.
 Gebt acht! nun ist sie ziemlich nah,
 Nun kommt sie gleich, nun ist sie da,
 Die süßeste, die größte Stunde!

Jetzt reißt sich Magdalis aus seinen Armen los,
 Jetzt springt sie auf, verläßt den buhlerischen
 Schoos,

Sie

Sie eilt, sie flieht, jedoch nicht zu entfliehn,

Sie eilt, sich länger nicht den Lüsten zu ent-
ziehen!

Verschmachtet fällt sie dort aufs weiche Lager nie-
der,

Er folgt, er kommt, er küßt die allerschönsten
Glieder.

Betrachtet sie, und küßt sie wieder.

Jetzt sinkt er nach; die Schöne zieht ihn hin;

Wie glücklich wird er nicht bezwungen!

Sie hält den heißen Arm mit Kraft um ihn ge-
schlungen.

Nun spricht die stumme Bednerinn,

Die Wollust durch die That: die Lippen und die
Zungen,

Hat Liebe hier zum Küssen nur gedungen.

Ihr Mädgen horcht! die Schöne seufzt und
ächzt.

Der Jüngling glüht und kämpft und lechzt;

Nichts

Nichts hält ihn auf, er folget nur,
Die ihn schon längst geruft, die Stimme der Na-
tur! —

Und — doch ihr Schönen wollt, man soll euch
alles sagen! —

Die mehr noch wissen will,
Die zwingt sich und schweige still,
Sie kann ja doch den Dichter heimlich fragen.





